Große Vielfalt, weniger Chancen

Eine Studie über die Bildungserfahrungen und Bildungsziele von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland

Die Sinos-Migrationsmilieus im Überblick

**ADA**
Adaptiv-bürgerliches Milieu
Die pragmatische moderne Macht der Migrantenpopulation.
Zentrale Werte: Familie, Sicherheit, Harmonie, Integration.

**STA**
Statusorientiertes Milieu
Klassisches Aufsteigermilieu.
Zentrale Werte: Leistung, Wohlstand, soziale Anerkennung.

**MUL**
Multikulturelles Performermilieu
Junges, leistungsorientiertes Milieu mit bikulturellem Selbstverständnis.
Zentrale Werte: beruflicher Erfolg, intensives Leben.

**INT**
Intellektuell-kosmopolitisches Milieu
Aufgeklärtes, global denkendes Bildungsmilieu.
Zentrale Werte: Toleranz, Selbstverwirklichung, kulturelle Teilhabe.

**REL**
Religiös-verwurzeltes Milieu
Vormodernes, sozial und kulturell isoliertes Milieu.
Zentrale Werte: Tradition, Religion, Patriarchat.

**TRA**
Traditionelles Arbeitermilieu
Traditionelles Blue-Collar-Milieu der Arbeitsmigranten und Spätaussiedler.
Zentrale Werte: materielle Sicherheit, Bescheidenheit.

**ENT**
Entwurzeltes Milieu
Sozial und kulturell entwurzeltes Milieu.
Zentrale Werte: Fremdenverachtung, Problembrüderung, Rentabilität.

**HED**
Hedonistisch-subkulturelles Milieu
Unangepasstes Jugendmilieu mit unkonventionellem Selbstverständnis.
Zentrale Werte: Spaß, Freiheit, Zugehörigkeit.

**STIMMEN AUS DEN MILIEUS IN DIESER STUDIE**
Zitate kommen von Belegs der ADA, STA, MUL, INT, REL, TRA, ENT, HED (s. o.), die Geschichte, die und das Alter

Grundgesamtheit des Forschungsprojekts „Bildung, Milieu & Migration“ sind Personen mit Migrationshintergrund in Deutschland, die zum Zeitpunkt der Befragung mindestens 16 Jahre alt waren.

**Migrationshintergrund**
Es im Kontext dieser Studie die

- Da befugte Person ist die deutsche Staatsangehörigkeit bestätigt oder
- Die Befragung auf die heutiger Grenzen der Bundesrepublik Deutschland liegt und eine Zuwanderung in das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland nach 1949 erfolgte oder
- Der Geburtsort mindestens eines Elternteils der befragten Person außerhalb der heutiger Grenzen der Bundesrepublik Deutschland liegt sowie eine Zusammenarbeit dieses Elternteils in das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland nach 1949 erfolgte.
GROSSE VIELFALT, WENIGER CHANCEN

Eine Studie über die Bildungserfahrungen und Bildungsziele von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland

Ergebnisse des Forschungsprojekts „Bildung, Milieu & Migration“ der Abteilung für Bildungsforschung und Bildungsmanagement an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Gefördert von der Stiftung Mercator und der Vodafone Stiftung Deutschland

Autorinnen und Autoren:
Prof. Dr. Heiner Barz, Katrin Barth, Meral Cerci-Thoms, Zeynep Dereköy, Mareike Först, Thi Thao Le, Igor Mitchnik
# Inhalt

Grußwort .................................................................................................................. 5

Überblick über die Studie:
Ausgangspunkt, zentrale Ergebnisse und Handlungsempfehlungen ........................ 6

Porträt: Zuhal ........................................................................................................... 12
Porträt: Hassan El Moussaoui ................................................................................. 16

Bildungsprofile der Milieus .................................................................................. 20

Porträt: Sena ........................................................................................................... 62

Ergebnisse: Interkulturelle Bildungsressourcen erschließen ................................. 66

Porträt: Vacide ....................................................................................................... 82
Porträt: Hakan ......................................................................................................... 86

Anhang:
Forschungsmethoden ............................................................................................. 90
Quellen ..................................................................................................................... 92
Dank ......................................................................................................................... 93
Mitglieder des Projektbeirats .................................................................................. 94
Über die Autoren ..................................................................................................... 95
Impressum ................................................................................................................ 96


Winfried Kneip
GESCHäftSFÜHRER
STIFTUNG MERCATOR

Dr. Mark Speich
GESCHäftSFÜHRER
VODAFONE STIFTUNG DEUTSCHLAND

Grußwort
Überblick über die Studie: Ausgangspunkt, zentrale Ergebnisse und Handlungsempfehlungen


In Abgrenzung zu den vorherrschenden oft defizitori-oriertierten Forschungsansätzen stellt das Projekt vor allem auch die spezifischen Chancen und Ressourcen der Menschen mit Migrationshintergrund in den Fokus – etwa aufgrund ihrer Mehrsprachigkeit, hoher Aufstiegsam- bitionen, ausgeprägter Leistungsorientierung oder ihrer Flexibilität und Frustrationstoleranz.


Den hohen Bildungsaspirationen von Migranten stehen zahlreiche Barrieren entgegen, mit denen Schülerinnen und Schüler und ihre Eltern tagtäglich zu kämpfen haben. Deutlich wird dies insbesondere an der noch immer mangelnden interkulturellen Öffnung von Schulen in Deutschland. So wünschen sich 88 Prozent der befragten Eltern die Wertschätzung kultureller Vielfalt an Schulen, nur 66 Prozent geben an, dass sie dies im Schulalltag ihres Kindes auch erleben (Abbildung 1). Einen besonders hohen Stellenwert hat aus Sicht der Eltern die interkulturelle Kompetenz der

1 Ein Methodensteckbrief sowie die in der Studie verwendete Definition von „Personen mit Migrationshintergrund“ findet sich auf S. 90.
Abbildung 1: Interkulturelle Öffnung an Schulen aus Elternperspektive

<table>
<thead>
<tr>
<th>Thema</th>
<th>Finde ich wichtig</th>
<th>Trifft auf die Schule meines Kindes zu</th>
<th>Differenz</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Interkulturelle Kompetenz der Lehrkräfte</td>
<td>92 %</td>
<td></td>
<td>−32</td>
</tr>
<tr>
<td>Wertschätzung für kulturelle Vielfalt</td>
<td>88</td>
<td></td>
<td>−22</td>
</tr>
<tr>
<td>Spezieller Deutschunterricht für Migranten</td>
<td>86</td>
<td></td>
<td>−59</td>
</tr>
<tr>
<td>Beratung zu Förder- und Stipendienprogrammen für Migranten</td>
<td>86</td>
<td></td>
<td>−66</td>
</tr>
<tr>
<td>Gezielte Förderung von Migranten durch die Lehrkräfte</td>
<td>83</td>
<td></td>
<td>−54</td>
</tr>
<tr>
<td>Spezielle Berufsberatung für Jugendliche mit Migrationshintergrund</td>
<td>79</td>
<td></td>
<td>−50</td>
</tr>
<tr>
<td>Spezielle Informationsangebote für Eltern mit Migrationshintergrund</td>
<td>74</td>
<td></td>
<td>−52</td>
</tr>
<tr>
<td>Längeres gemeinsames Lernen</td>
<td>69</td>
<td></td>
<td>−38</td>
</tr>
<tr>
<td>Mehr Lehrer mit Migrationshintergrund an Schulen</td>
<td>60</td>
<td></td>
<td>−36</td>
</tr>
<tr>
<td>Berücksichtigung verschiedener Herkunftsländer der Schüler</td>
<td>55</td>
<td></td>
<td>−28</td>
</tr>
<tr>
<td>Unterricht in der Herkunftssprache der Schüler</td>
<td>53</td>
<td></td>
<td>−36</td>
</tr>
<tr>
<td>Essen aus unterschiedlichen Ländern in der Schulküche</td>
<td>45</td>
<td></td>
<td>−25</td>
</tr>
<tr>
<td>Berücksichtigung nichtchristlicher Feiertage</td>
<td>41</td>
<td></td>
<td>−12</td>
</tr>
<tr>
<td>Islamischer Religionsunterricht</td>
<td>28</td>
<td></td>
<td>−19</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Eltern mit Migrationshintergrund
n = 1.080 (Wichtigkeit) – 871 (Status quo)

Fragen: Ich lese Ihnen nun einige Aussagen von Schulen vor. Bitte sagen Sie mir, ob Sie diese sehr wichtig, wichtig, weniger wichtig oder überhaupt nicht wichtig finden./
Im Folgenden geht es um die zuletzt besuchte Schule Ihres Kindes. Bitte sagen Sie mir zu jeder der Aussagen, ob diese auf die Schule zutrifft oder eher nicht.
(Sehr wichtig/wichtig bzw. trifft voll und ganz zu/trifft eher zu.)
Lehrkräfte, die von 92 Prozent der Befragten als sehr wichtig bzw. wichtig erachtet wird. Lediglich 60 Prozent geben jedoch an, dass sie dies an der Schule ihrer Kinder auch wahrnehmen. Die Studienergebnisse zeichnen hier allerdings ein differenziertes Bild. Vor allem aus den qualitativen Interviews wird deutlich, dass milieuspezifisch von einzelnen Lehrkräften beeinflusst werden. So führen falsche Schulempfehlungen zum Beispiel zu Bildungsumwegen, die für die betroffenen Schülerinnen und Schüler oft „verlorene Jahre“ bedeuten. Immerhin 45 Prozent der befragten Erwachsenen, die in Deutschland zur Schule gegangen sind, sagen, dass sie durch zusätzliche Schuleinschulung nicht oder mehrere Jahre verloren haben. Umgekehrt berichten viele erfolgreiche Migranten von Lehrern, die ihre Fähigkeiten erkannt und sie umfassend und gewissermaßen extracurricular gefördert haben.


Über alle Milieus hinweg wird jedoch der Wunsch geäußert, dass die Kinder „es einmal besser haben sollen“, womit in der Regel das Streben nach einer guten Bildung verbunden ist. Allerdings unterscheiden sich die Ressourcen, die Eltern hierfür aufbringen können, entscheidend milieuspezifisch. Während sich im Religiös-verwurzelten Milieu die Unterstützung der Kinder häufig auf die Frage nach den erledigten Hausaufgaben beschränkt, werden in den Milieus der bürgerlichen Mitte sämtliche Möglichkeiten der elterlichen Hilfe von der Hausaufgabenbetreuung über gemeinsames Lernen bis hin zur Begleitung auf Klassenfahrten ausgeschöpft. Im Hedonistisch-subkulturellen Milieu überlässt man die Gestaltung der Schullaufbahn weitgehend den Kindern selbst. Im gut gebildeten Intellektuell-kosmopolitischen Milieu wird besonders sensibel, aber auch selbstbewusst auf die Bildungsbenachteiligung von Migranten reagiert und die Milieuangehörigen setzen sich engagiert gegen Diskriminierung ein.


Konkret lassen sich die Befunde der vorliegenden Studie auf folgende Kernaussagen verdichten, aus denen sich unmittelbar Handlungsempfehlungen ergeben:

**BILDUNGSOPTIMISMUS AUFGREIFEN**


**INTERKULTURELLE ÖFFNUNG VON BILDUNGseinrichtungen REALISIEREN**


**INTERKULTURELLE ELTERNBERDUNG ZIELGRUPPENADÄQUAT KOMMUNIZIEREN**


**MILIEUSPEZIFISCHE PRÄFERENZEN UND RESSOURCEN IN DER INTERKULTURELLEN ELTERNBERDUNG BERÜCKSICHTIGEN**

**Abbildung 3:**
Interesse an Elternbildungsangeboten in der Herkunftssprache bzw. der der Eltern

<table>
<thead>
<tr>
<th>Soziale Lage</th>
<th>1 hoch</th>
<th>2 mittel</th>
<th>3 niedrig</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Statusorientiertes Milieu</td>
<td>75%</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Intellektuelli-kosmopolitisches Milieu</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Multikulturelles Performermilieu</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Adaptiv-bürgerliches Milieu</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Traditionelles Arbeitermilieu</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Religios-verwurzeltes Milieu*</td>
<td>95</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Entwurzeltes Milieu</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Tradition</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Modernisierung</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Neuridentifikation</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

**SCHULENTWICKLUNGSPROZESSE ANSTOSSEN**


**DIE BILDUNGSADMINISTRATION IN DIE PFLICHT NEHMEN**

Schulverwaltung, Schulaufsicht, aber auch die Lehrerbildung sind gefordert, den nicht erst durch die vorliegende Studie beschriebenen Problemanzeigen und Barrieren wirksam zu begegnen. Die Erarbeitung neuen Unterrichtsmaterialien, das kontinuierliche Angebot einschlägiger Lehrerfortbildungen, die verstärkte Einstellung von Lehrkräften mit Migrationshintergrund, die Unterstützung und Vernetzung mit Migrantenselbstorganisationen in den verschiedenen Quartieren wären einige wichtige Maßnahmen.

**ONLINE-INFORMATIONS- UND BERATUNGSANGEBOTE ENTWICKELN**

Mit den Kindern Zeit zu verbringen ist meine absolute Lieblingsbeschäftigung.
Vornherein klar. Da hab ich mich nur für die städtische entscheiden können.“ Nach Abschluss der mittleren Rei- fe entschied sie sich für eine Ausbildung zur Friseurin. „Ich fand das einfach toll, mit Menschen zusammen zu sein und sie glücklich zu machen“, erzählt sie begeistert.

Bis sie ihren Mann traf und sich mit 29 Jahren ihren eigentlichen Traum erfüllen konnte: „Ich wollte immer einen netten Mann kennenlernen und dann Kinder erziehen. Für mich war es damals am wichtigsten, eine Familie zu gründen.“ Mit seinem Gehalt kommt die vierköpfige Familie ganz gut zurecht. Zuhal kümmert sich zu Hause um den Haushalt und andere „typische Sachen, die man als Frau eben so macht“, erklärt Zuhal.


ZUHAL WOHNT MIT IHREM MANN UND IHREN BEIDEN TÖCHTERN IN KÖLN. DIE 41-JÄHRIGE TOCHTER TÜRKISCHER EINWANDERER IST AUSGEBILDETE FRISEURIN, IHRE FAMILIE UND EIN SORGLOSES LEBEN IN HARMONIE SIND FÜR SIE ZENTRAL.


„UNSERE KINDER SOLLEN SICH HIER GEBORGEN FÜHLEN“

* Name geändert.
Weihnachten und Ostern sind für die Kinder wie ein Märchen. Wir leben hier in Deutschland. Unsere Kinder sollen sich hier geborgen fühlen und die Kultur hier verstehen.

auf mich und freute sich, dass ich so eine gute Note bekommen habe. Das fand ich schon ganz toll damals." Sie erinnert sich gerne zurück an die Schulzeit. „Die Lehrer haben uns Migranten wirklich sehr unterstützt.“ Ihren Eltern war dagegen eher die Bindung an die alte Heimat und Religion wichtig. Sie schickten Zuhal in die Koranschule. „Die Lehrer dort waren sehr streng und angsteinflößend. Und ich habe mich da einfach nicht gut aufgehoben gefühlt.“


Videoporträts zur Studie finden sich unter: http://tinyurl.com/youtube-bildung-milieu
Macht das, worauf ihr Lust habt. Hauptsache, ihr macht etwas aus eurem Leben.


Elmo runzelt die Stirn, fährt sich mit dem Finger über die Schläfen und die Ader an seiner Schläfe pocht. Irgendwann habe er erkannt, dass er einfach weg wollte. Dass er nicht so war wie die anderen, mit denen er dort aufgewachsen ist. Und auch gar nicht so werden wollte. „Es war einfach mein Umfeld, was mich geprägt hat. Wir waren viel zu jung, um unser eigenes Bewusstsein zu haben, und ließen uns zu allem Schlechten hinreißen. “ Sie schwäzten

"Porträt: Hassan El Moussaoui"

HASSAN EL MOUSSAOUI IST RAPPER UND BESUCHT DAS ABENDGYMNASIUM, UM SEIN ABITUR NACHZUHOLEN. DER 29-JÄHRIGE SOHN LIBANESISCHER FLÜCHTLINGE WILL STUDIEREN UND SOZIAL AUFSTEIGEN – UND SO SEINER VERGANGENHEIT IM HEDONISTISCH-SUBKULTURELLEN MILIEU ENTFLEIHEN.


Es war einfach mein Umfeld, was mich geprägt hat. Wir waren viel zu jung, um unser eigenes Bewusstsein zu haben.


Auf dem Fußboden vor seinem Spiegel liegen Hanteln. Unter seinem T-Shirt erkennt man Tattoos, der Name seiner Tochter ist auf seinem rechten Arm tätowiert. Elmo muss nachdenken, überlegt, was ihm wichtig war und ist. „Wenn ich zurückblicke, weiß ich, dass die Zeit nach meinem Hauptschulabschluss die unglücklichste Zeit meines Lebens war.“ Er war geplagt von schweren Depressionen, stetig ging es ihm schlechter. Die Jobs, die Umstände, sein Vater, der nicht aufhorte Druck auszuüben. Der bis heute nicht versteht, warum er in dem Alter noch sein Abitur nachholen will und studieren möchte. Der überhaupt nicht so genau weiß, was ein Abitur eigentlich ist. Und dem er es auch kaum erklären kann, weil Elmo die Wörter im Arabischen fehlen. „Unser sprachliches Problem ist immer schon ein Auslöser vieler Streitereien gewesen."


Videoporträts zur Studie finden sich unter: http://tinyurl.com/youtube-bildung-milieu
Zur Charakterisierung der Sinus-Milieus haben sich Milieuprofile bewährt, in denen für einzelne Lebensbereiche die Besonderheiten jedes Milieus beschrieben werden. Aus den Ergebnissen der qualitativen und quantitativen Teilstudie wurden für diese Studie die Bildungsprofile der Milieus anhand der folgenden Dimensionen extrahiert:

STIMMEN AUS DEN MILIEUS IN DIESE STUDIE
Fallnummern wie zum Beispiel ADAm43 verweisen auf die Herkunft wörtlicher Zitate aus den qualitativen Interviews. Sie geben Aufschluss über die Milieuzugehörigkeit, das Geschlecht und das Alter (Erläuterungen hierzu finden Sie auf dem Umschlag).
### Abbildung 4: Wertorientierungen und soziale Lage der acht Migrantenmilieus in Deutschland

<table>
<thead>
<tr>
<th>Soziale Lage</th>
<th>1 hoch</th>
<th>2 mittel</th>
<th>3 niedrig</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Statusorientiertes Milieu</td>
<td>12%</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Intellektuell-kosmopolitisches Milieu</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Multikulturelles Performermilieu</td>
<td>13</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Traditionelles Arbeitermilieu</td>
<td>16</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Religiös-verwurzeltes Milieu</td>
<td>7</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Hedonistisch-subkulturelles Milieu</td>
<td>15</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Adaptiv-bürgerliches Milieu</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Entwurzeltes Milieu</td>
<td>9</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Tradition</td>
<td>Modernisierung</td>
<td>Neupositionierung</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Grundorientierung</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

### Kurzcharakteristik

<table>
<thead>
<tr>
<th>Bürgerliche Migrantenmilieus</th>
<th>Ambitionierte Migrantenmilieus</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td><strong>Adaptiv-bürgerliches Milieu</strong></td>
<td>Die pragmatische moderne Mitte der Migrantengesellschaft, die nach sozialer Integration und einem harmonischen Leben in gesicherten Verhältnissen strebt.</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Statusorientiertes Milieu</strong></td>
<td>Klassisches Aufsteigermilieu, das durch Leistung und Zielstrebigkeit materiellen Wohlstand und soziale Anerkennung erreichen will.</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Religiös-verwurzeltes Milieu</strong></td>
<td>Vormodernes, sozial und kulturell isoliertes Milieu, verhaftet in den patriarchalischen und religiösen Traditionen der Herkunftregion.</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Traditionelles Arbeitermilieu</strong></td>
<td>Traditionelles Blue-Collar-Milieu der Arbeitsmigranten und Spätansiedler, das nach materieller Sicherheit für sich und seine Kinder strebt.</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Multikulturelles Performermilieu</strong></td>
<td>Junges, leistungsorientiertes Milieu mit bikulturellem Selbstverständnis, das sich mit dem westlichen Lebensstil identifiziert und nach beruflichem Erfolg sowie intensivem Leben strebt.</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Intellektuell-kosmopolitisches Milieu</strong></td>
<td>Aufgeklärtes, global denkendes Bildungsmilieu mit einer weitsichtigen, multikulturellen Grundhaltung und vielfältigen intellektuellen Interessen.</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Entwurzeltes Milieu</strong></td>
<td>Vormodernes, sozial und kulturell isoliertes Milieu, verhaftet in den patriarchalischen und religiösen Traditionen der Herkunftregion.</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Hedonistisch-subkulturelles Milieu</strong></td>
<td>Unangepasstes Jugendmilieu mit defizitärer Identität und Perspektive, das Spaß haben will und sich den Erwartungen der Mehrheitsgesellschaft verweigert.</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Die alltagsprägende Bedeutung der kulturellen und religiösen Traditionen der Herkunftsregion findet ihren Ausdruck in entsprechenden Elementen im Einrichtungsstil, der oft einfach und ländlich geprägt wirkt, aber dennoch moderne Medien integriert.
Religiös-verwurzeltes Milieu

7 Prozent der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland gehören zu diesem Milieu, das in den kulturellen und religiösen Traditionen der Herkunftsregion verwurzelt ist. Dankbarkeit und Hoffnung auf ein behütetes und finanziell abgesichertes Leben für die Kinder wird mit Bildung verbunden.

Werte

- Bewahren der kulturellen Identität, religiöse Pflichten.
- Zusammenhalt in der Familie, heile Welt im Privaten.
- Strikte Moral, eiserne Selbstdisziplin, Sparsamkeit, Bescheidenheit.
- Recht und Ordnung, Ehre, Respekt, Sauberkeit, Reinheit: „Er hat ihre Schuhe nie alt werden lassen, er hat immer neue gekauft.“ (RELw67)
- Wohltätigkeit, Menschlichkeit.

Soziodemographisches Profil

- Lebenssituation: mittlere Altersgruppen und Ältere; überwiegend verheiratet, hoher Anteil an Vier- und Mehrpersonenhaushalten (Großfamilie); kinderreiches Milieu.
- Bildung: niedrige formale Bildung: Grundschule, Hauptschule/Pflichtschule; ein großer Teil ist nicht in Deutschland zur Schule gegangen („Bildungsausländer“).
- Finanzielle Situation: meist geringe Einkommen; kaum Immobilienbesitz, geringe Kreditnutzerrate.

Gesamtbeurteilung deutsches Bildungssystem

- Die Mehrheit der Milieuangehörigen bewertet das deutsche Bildungssystem als sehr gut. Sie vertreten die Meinung, dass ihre Kinder – im Vergleich zu anderen Ländern – viele Möglichkeiten geboten bekommen. Sie sind dankbar dafür, dass ihre Kinder in Deutschland zur Schule gehen: „Ich finde das deutsche Bildungssystem hervorragend, und es kann genau so bleiben. Ich habe keine Wünsche und keine weiteren Ideen.“ (RELm29s)
- Einige nennen trotz ihrer Zufriedenheit Verbesserungsvorschläge:
  - mehr Lehrkräfte mit Migrationsgeschichte.
  - Lehrer sollten die Kinder mit Migrationsgeschichte besser verstehen.
  - Schulen auch mit religiösen Schwerpunkten gewünscht, zum Beispiel mehr katholische Schulen.
  - Islamischer Religionsunterricht als reguläres Schulfach sollte eingeführt werden.

Bildungseinstellungen

- Eltern wünschen sich für ihre Kinder eine sichere Zukunft und ein besseres Leben, als sie es hatten: „Meiner Meinung nach war ihm [dem Vater] Bildung auf jeden Fall sehr wichtig. So nach dem Motto: ‘Ich bin nach Deutschland gekommen und arbeite bloß als Arbeiter. Werdet ihr anders.’“ (Der erwachsene Sohn von RELw67h)
- Eine erfolgreiche schulische und berufliche Ausbildung bilden die Basis für ein behütetes, finanziell abgesichertes Leben.
- Berufe ohne körperliche Überanstrengungen mit guten Verdienstmöglichkeiten, insbesondere in sozialen und gesundheitlichen Bereichen werden angestrebt.
- Viele plädieren für die Gleichbehandlung von Mädchen und Jungen in Bildungsfragen. Auch bei den älteren Milieuangehörigen hat sich im Laufe der Lebensjahre in Deutschland ein stärkeres Bewusstsein für die Bildung der Frau entwickelt. Man
wünscht sich für die Töchter einen erfolgreichen schulischen oder beruflichen Werdegang.

→ Müsste man sich als Frau später jedoch zwischen Ehe und Beruf entscheiden, sollte die Ehe vorgezo-
gen werden, da eine funktionierende Ehe mit einem liebenden und fürsorglichen Ehepartner grundsätz-
lich als überaus wichtig angesehen wird.

→ Respekt vor Lehrern und Wertschätzung für die Kultur des Herkunftslandes soll den Kindern ver-
mittelt werden.

Prägende Bildungserfahrungen

→ Eine Kindheit und Jugend in eher ländlichen Gebieten sowie oft eine Sozialisation in bildungsfernen Famili-
envverbänden beeinflusste den Bildungsverlauf vieler Milieuangehöriger.

→ Männer gingen häufiger zur Schule als Frauen. Diesen wurde bereits im jungen Alter die Rolle der erziehenden und nicht arbeitenden Ehefrau zuge-
schrieben: „Die Grundschule hat gereicht, ich muss ja nicht die Familie ernähren.“ (RELw46)

→ Eltern waren aufgrund ihres eigenen geringen Bildungshintergrunds nicht in der Lage, ihre Kinder zu fördern und hinreichend zu unterstützen: „Wir hatten keine Vorbilder, wir wussten gar nicht, als wir kleiner waren, warum das alles überhaupt wichtig ist.“ (RELw25)

Bildungsverlauf der Kinder

→ Die Mehrheit der Kinder hat städtische Kindergärten besucht, in denen der Migrantenanteil – ähnlich wie in den Nachbarschaften – äußerst hoch war.

→ Eltern, die der katholischen Kirche angehören, wählen häufiger katholische Kindergärten für die Kinder; Eltern muslimischen Glaubens bevorzugen eher evangelische Einrichtungen.

→ Gründe für den Kindergartenbesuch werden vor-
wegend im Erwerb der deutschen Sprache gesehen.


→ Die Kinder erhielten hauptsächlich Empfehlungen für die Realschule oder das Gymnasium. Es wird allerdings auch von klinische Erfahrungen berichtet, dass ausländische Kinder direkt auf die Hauptschule geschickt werden. (Vgl. RELw65)

→ Die Kinder weisen gute bis sehr gute Schulleistungen auf, sind sozial engagiert, sportlich und an Musikunterricht interessiert.

→ Mädchen, die das Kopftuch tragen, wurden kaum mit Diskriminierungen konfrontiert. Erklärt wird dies damit, dass sie interkulturell sensibilisierte Schulen besuchen (muttersprachlicher Unterricht, Lehrer mit Zuwanderungsgeschichte).

→ Tiefgehenende Kenntnisse über das deutsche Bildungs-
system sind nur bei wenigen Eltern vorhanden.

→ Die Eltern äußern mehrheitlich den Wunsch, dass ihre Kinder studieren. Allerdings wird betont, dass sie das nicht als Pflicht sehen. Sie wären auch damit einverstanden, wenn sich die Kinder für eine Ausbildung entscheiden.

Interkulturelle Öffnung von Schule

→ In diesem Milieu empfinden immerhin 49 Prozent der Eltern die Offenheit und Wertschätzung für un-
terschiedliche Kulturen an der Schule als wichtig.

→ Die Aufrechterhaltung der Muttersprache ist eine wichtige Grundlage der Erziehung und Sprache wird als ein Teil der Identität angesehen. Es ist die Aufgabe der Eltern, diese zu vermittern.

→ 64 Prozent wünschen sich für Schüler mit Migrati-
onshintergrund Unterricht in der Herkunftssprache.

→ Als genauso wichtig wird die Beherrschung der deutschen Sprache empfunden.

Rolle der Eltern

→ Die Vermittlung von traditionellen und religiösen Lebenswerten ist das wichtigste Erziehungsziel der Eltern, aber auch Bildung spielt eine sehr große Rolle.

→ Hausaufgabenkontrolle und eine gute Kommunika-
tion mit den Lehrern werden ebenfalls angestrebt:
Außerschulische Angebote

→ Engagement in Elterngremien ist kaum anzutreffen. Die Gründe dürften u. a. in ungenügenden Sprachkenntnissen sowie vor allem auch in Ängsten im Kontakt mit Vertretern offizieller Institutionen liegen.


→ Deshalb versuchen sie auf anderem Wege ihre Kinder zu unterstützen: sorgenfreies, harmonisches Zuhause, aktive Hausaufgabenkontrolle („Hast du deine Hausaufgaben gemacht?”).

Kulturelle Bildung


→ Wünschenswert ist aus Sicht dieses Milieus, dass Kunst und Musik aus den Heimatregionen unterrichtet wird.

→ Interesse ist darüber hinaus für den Besuch von Kulturvereinen und für Literatur vorhanden.

Internetangebote, soziale Netzwerke und Bildung

→ Soziale Netzwerke werden von den Eltern prinzipiell abgelehnt. Sie werden als gefährlich, suspekt und unmoralisch empfunden: „Meinen Kindern verbiete ich so was, das Internet ist ein Ort ohne Moral und Religion.” (RELm39)

→ Internetangebote für Eltern mit konkreten Informationen zum Thema „Welche Schule passt zu meinem Kind?” werden weniger als im Durchschnitt begrüßt (54 Prozent vs. 79 Prozent gesamt). Soziale Netzwerke sind auch als Informationsquellen für Angebote der Elternbildung weniger interessant (37 Prozent vs. 44 Prozent gesamt).
Einfache, zweckmäßige und preiswerte Möbel bestimmen den Einrichtungsstil. Auch arrangierte Symbole der kollektiven Zugehörigkeit (Vereine, religiöse Gemeinschaften, Familie, Nation) finden sich häufig.
Traditionelles Arbeitermilieu

16 Prozent der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland gehören zu diesem traditionellen Milieu der Gastarbeiter und Spätaussiedler, das nach materieller Sicherheit für sich und seine Kinder strebt. Man wünscht sich einen körperlich nicht zu anstrengenden Beruf für die Kinder und legt Wert auf die Vermittlung eines guten sozialen Umgangs (zum Beispiel Respekt vor Älteren).

Werte

- Befriedigender Lebensstandard, Vorsorge, Absicherung im Alter.
- Harmonie im Privaten, traditionelle Familienwerte. Kinder: „Wenn die Familie glücklich ist, bin ich auch glücklich.“ (TRAm46)
- Ordnung und Disziplin, Einfachheit, Sparsamkeit.
- Traditionelles Arbeitsethos, soziale Gerechtigkeit und Teilhabe: Milieuaangehörige sind zum Beispiel in der Kirche/Moschee ehrenamtlich tätig und definieren soziales Engagement als eine wichtige Aufgabe, die man nicht vernachlässigen darf.

Gesambeurteilung deutsches Bildungssystem

- Das deutsche Bildungssystem wird überwiegend positiv bewertet. Folgende Verbesserungen werden genannt:
  - Stabile Vermittlung einer Wertebasis fehlt (Respekt, Toleranz), Kinder sollten ihre Lehrer respektieren.
  - Intensivierung der Sprachförderung sowohl für Kinder als auch für Eltern.
  - mehr Elternbildungs- und Elternförderungsmaßnahmen.
  - in Schulen mehr Angebote in den Bereichen Technik und Hauswirtschaft.

Soziodemographisches Profil

- Lebenssituation: Viele Ältere; überwiegend verheiratet; viele Zweipersonenhaushalte, wenn die Kinder schon aus dem Haus sind, aber auch andere Mehrpersonenhaushalte sind vertreten.
- Bildung: niedrige formale Bildung: Hauptschule/Pflichtschule oder auch Grundschule; Schulbesuch oft im Herkunftsland.
- Beruf: hoher Anteil von Rentnern und von Nichtberufstätigen; viele Angestellte, angelernte Arbeiter sowie Facharbeiter.
- Finanzielle Situation: niedriges Einkommensniveau; Kreditnutzung selten; wenn, dann nur zur Baufinanzierung.

Bildungseinstellungen

- Eltern aus dem Traditionellen Arbeitermilieu sehen Bildung inzwischen ebenfalls als wichtigen Schlüssel für ein gelungenes Leben (94 Prozent vs. 96 Prozent gesamt): „Leben ohne Bildung und Ausbildung, da bist du verloren.“ (TRAm63)
- Die Kinder sollen später einen sicheren Beruf ohne hohe körperliche Belastung ausüben und ein zufriedenes, glückliches Leben führen. Es wird explizit unterschieden zwischen „Mädchen- und Jungen-Berufen“.
- Eine gewisse Strenge in den Schulen wird als wichtig erachtet, mehr Disziplin und Fleiß gefordert sowie das Erlernen von sozialen Fähigkeiten, Respektieren von Älteren und Lehrern.
- Es wird darauf Wert gelegt, dass die Kinder in Kindergarten und Schule auch die Herkunftssprache der Eltern lernen (68 Prozent vs. 58 Prozent gesamt).
Prägende Bildungserfahrungen


→ Trotz schwieriger Anfangszeit an deutschen Schulen und Sprachproblemen sammelten viele überwiegend positive Erfahrungen, insbesondere geprägt durch hilfsbereite und verständnisvolle Lehrkräfte.

→ Die Eltern haben insbesondere im Herkunftsland viel Strenge in der Schulzeit erlebt, vor allem wurden Disziplin und Respekt verlangt.

→ Vereinzelt wurde über Diskriminierungserfahrung durch Mitschüler und Lehrer in Deutschland aufgrund der Muttersprache berichtet.

→ Elternsprechstage waren in der Heimat oft verpflichtend, weshalb der Besuch auch in Deutschland stets eingehalten wurde.


Interkulturelle Öffnung von Schule

→ Mehrsprachigkeit wird als Bereicherung empfunden. Die Eltern haben sich oft darum bemüht, ihre Kinder bilingual zu erziehen.

→ 60 Prozent wünschen, dass nichtchristliche Feiertage berücksichtigt werden und dass spezieller Unterricht in der Herkunftssprache der Schüler angeboten wird.


→ Eher selten wird eine geschlechterspezifische Elternrolle thematisiert. 78 Prozent geben an, dass Elternsprechstage, Elternabende sowie jede andere Schulveranstaltung von beiden Elternteilen gleichermaßen ernst genommen und besucht werden sollten (80 Prozent gesamt): „Wir teilen uns alle Pflichten.“ (TRAm46)

→ 76 Prozent sehen beide Elternteile in der Pflicht, ihre Kinder bei den Hausaufgaben zu unterstützen.

→ Eltern möchten der Erziehung und Bildung ihrer Kinder ausreichend Zeit widmen. Auch für die Schulbildung der Kinder sind an erster Stelle die Eltern verantwortlich (78 Prozent vs. 67 Prozent gesamt).

Rolle der Eltern

→ Eltern müssen der Erziehung und Bildung ihrer Kinder ausreichend Zeit widmen. Auch für die Schulbildung der Kinder sind an erster Stelle die Eltern verantwortlich (78 Prozent vs. 67 Prozent gesamt).

Bildungsverlauf der Kinder

→ Zum Teil sind Erfahrungen mit Benachteiligung der Kinder vorhanden. Es wird auch darüber gesprochen, dass sich Schüler mit Migrationshintergrund im Vergleich zu den deutschen Mitschülern mehr anstrengen müssen:

„[…] Die ausländischen Kinder müssen sich sehr viel Mühe geben, müssen noch mehr arbeiten als deutsche Kinder, deutsche Familien.“ (TRAm57)

→ Dennoch hoffen 77 Prozent der Eltern, dass ihre Kinder einen Studienabschluss erlangen (75 Prozent gesamt) – eventuell im Heimatland der Eltern.

→ Eltern empfinden die bilinguale Erziehung der Kinder als wichtig und bemühen sich, diese umzusetzen.

Elternbildung

→ Elternbildungsangebote im Traditionellen Arbeitermilieu werden mit 55 Prozent etwas weniger als im Durchschnitt (63 Prozent gesamt) als interessant empfunden.

→ Überdurchschnittlich interessiert ist das Milieu an Angeboten, die die Rolle als Mutter/Vater (89 Prozent vs. 84 Prozent gesamt) thematisieren.

→ Eltern wünschen sich auf überdurchschnittlichem Niveau Kurse in der Herkunftssprache (68 Prozent vs. 62 Prozent gesamt).
Informationsveranstaltungen im Kindergarten oder in der Schule werden daher im Vergleich zu den anderen Milieus im Traditionellen Arbeitermilieu weniger gewünscht. Eher werden Kurse in der Volkshochschule als angemessen empfunden.

Um sich über Elternbildungsangebote zu informieren, nutzen die Eltern aus dem Traditionellen Arbeitermilieu durchschnittlich weniger Schule/Lehrer, Internet und Vereine. Eine größere Rolle spielen kirchliche bzw. religiöse Gemeinden und das Radio.

**Außerschulische Angebote**

Außerschulische Angebote jeglicher Art sind interessant für die Eltern: „Ich habe und werde immer alles Nötige tun zum Wohle meiner Kinder.“ (TRAw58)

Etwas unterdurchschnittlich (58 Prozent) werden Sportangebote in Anspruch genommen (65 Prozent gesamt).

Nachhilfeangebote werden gelegentlich genutzt – etwas geringer als im Gesamtdurchschnitt: 20 Prozent der traditionellen Eltern haben ihre Kinder in den letzten zwölf Monaten zur Nachhilfe geschickt (23 Prozent gesamt).

Nachfrage besteht für Therapieangebote, wie zum Beispiel im Bereich der Logopädie.

**Kulturelle Bildung**

Im Milieuvergleich wird deutlich, dass die tatsächliche Teilnahme an kulturellen Bildungsangeboten eher gering ist: 28 Prozent haben in den letzten zwölf Monaten Musikunterricht besucht (35 Prozent gesamt).

Die Kinder sind dennoch öfter „kulturell aktiv“, spielen ein oder mehrere Instrumente, gehen in die Bibliothek und besuchen Tanzkurse.

Man hält es nicht primär für eine Aufgabe der Schule, den Kindern Kultur zu vermitteln.

Kulturelle Vielfalt sollte auch aus Sicht dieses Milieus zum Unterrichtsthema werden und die Kinder sollten zudem etwas über die Sitten und Bräuche im Herkunftsland erfahren: „Ich denke, dass das Unterrichtsstoff ist. Man lernt doch so viel über andere Länder und Sitten. Ich halte es für wichtig.“ (TRAm56)

**Internetangebote, soziale Netzwerke und Bildung**

Im Bereich der Elternbildung zeigt sich, dass das Interesse für soziale Netzwerke nicht allzu groß ist. Das Medium Internet als Plattform für Elternbildungsangebote stößt im Milieuvergleich auf geringeres Interesse. Das gilt auch für soziale Netzwerke, zum Beispiel Facebook-Gruppen (28 Prozent vs. 39 Prozent gesamt).
Manchmal spärlich, oft preiswert, mit nicht immer zueinander passenden Versatzstücken improvisiert, stellt sich das Mobiliar dieses auf das Allernötigste beschränkten Milieus dar.
Entwurzeltes Milieu

9 Prozent der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland gehören zu diesem sozial und kulturell entwurzelten Milieu, das – vor dem Hintergrund der eigenen oft äußerst prekären Vergangenheit – den starken Wunsch nach Sicherheit und einem guten Auskommen für die Kinder hat.

Werte

→ Festes Einkommen, Unterkunft, Gesundheit – aber auch Träume von Geld, Reichtum, Luxus.
→ Geselligkeit, Spaß und Unterhaltung.
→ Traditionelle Familienwerte, Heimat, Verwurzelung.
→ Macht, Stärke, Ehre, Ansehen, Prestige.
→ Problemfreiheit, Stressfreiheit, Freizeit, Konsumwerte: „So viel verdienen, dass man nachts ruhig schlafen kann.“ (ENTw43)
→ Anpassungsbemühung: „In einem Land, in dem man lebt, sollte man sich weitestgehend anpassen, ohne seinen eigenen Hintergrund zu vernachlässigen.“ (ENTw29)

Gesambeurteilung deutsches Bildungssystem

→ Insgesamt wird das Schulsystem in Deutschland als sehr gut bewertet. Dabei wird die Überzeugung vertreten, dass Kinder in Deutschland sehr gute Möglichkeiten haben, „etwas aus sich zu machen“. „Ich finde es sehr gut, es gibt so viele Möglichkeiten und Chancen, die man nur ergreifen muss. Es wird wirklich alles getan, um den Schülern alles zu ermöglichen. Ich finde, dass das genau so bleiben sollte.“ (ENTw24)
→ Für Kinder mit Migrationshintergrund sind mehr Unterstützungsangebote wünschenswert, vor allem sollte nicht immer nur die Hauptschule als einzige weiterführende Schule genannt werden.

Soziodemographisches Profil

→ Lebenssituation: hoher Anteil Alleinlebender – aber auch viele Großfamilienhaushalte.
→ Beruf: hoher Anteil von Arbeitslosen im Milieuvergleich; überdurchschnittlich viele Teilzeitjobs, Minijobber und geringfügig Beschäftigte; un- und angelernte Arbeiter sowie einfache Angestellte sind überrepräsentiert.
→ Finanzielle Situation: niedriges Einkommensniveau im Milieuvergleich; kaum Immobilienbesitz.

Bildungseinstellungen

→ Deutlich im Vordergrund steht, dass die Kinder mit der deutschen Kultur vertraut gemacht werden und soziale Fähigkeiten erlernen, um später auf allen Ebenen gut zurechtzukommen. Die Kinder sollen es besser haben als man selbst.
→ Es wird die Einstellung vertreten, dass Bildung den Kindern Unabhängigkeit ermöglicht und Optionsräume eröffnet. Für ihre Zukunft wünscht man sich Glück, Zufriedenheit, typischerweise zum Beispiel einen leichten und sauberen „Bürojob“ und ein geordnetes, sicheres Leben.
→ Selbstdisziplin und Eigenverantwortung werden von den Kindern erwartet und gegebenenfalls nachdrücklich eingefordert.
Nach Abschluss der betrieblichen Ausbildungen haben viele angefangen zu arbeiten und einen finanziellen Beitrag für den elterlichen Haushalt zu leisten.

Interkulturelle Öffnung von Schule

In diesem Milieu finden sich nicht nur häufig Sprachbarrieren, sondern ein vielfältiger (sozialer, therapeutischer, zum Teil durch familieninterne Probleme bedingter) Unterstützungsbedarf.

Speziellen Deutschunterricht für Migranten wünschen 89 Prozent (85 Prozent gesamt).

Die gezielte Förderung von Migranten durch Lehrkräfte wünschen 86 Prozent (81 Prozent gesamt).

Die Berücksichtigung von nichtchristlichen Feiertagen sowie die Einführung von Islamischem Religionsunterricht wird demgegenüber weniger erwartet.

Lediglich die Hälfte der Befragten wünscht sich, dass die Herkunftsländer der Kinder in der Schule Beachtung finden. Die Eltern sind vor allem daran interessiert, sich in der neuen Umgebung zu orientieren und dazuzugehören, statt sich nur auf die eigene Kultur zu konzentrieren.


Die unterschiedlichen Lebenssituationen und damit verbundene Schicksalsschläge der Milieuangehörigen haben ihren Bildungsweg begleitet.

Die Anfangssituation in Deutschland war oft geprägt von häufigem Schulwechsel, Anpassungsschwierigkeiten und fehlenden Sprachkenntnissen.

Der Übergang in die weiterführende Schule brachte öfter eine positive Wende auf dem Bildungsweg. 68 Prozent in der Stichprobe haben einen Hauptschulabschluss erworben, 29 Prozent eine Gewerbeschule absolviert oder eine Fachschule mit Meisterbrief abgeschlossen und 27 Prozent haben studiert.

Die Unterstützung von engagierten und motivierenden Lehrern half, auch wenn eine Schulkasse durch deren Intervention wiederholt werden musste: „Das war gut, ich kam von den Freunden weg, die mich auf dumme Ideen brachten, und ich erkannte, dass ich hart arbeiten musste, um es zu etwas zu bringen im Leben.“ (ENTm22)

Bildung wird als Eintrittskarte für ein besseres Leben gesehen. „Ich wollte es im Leben zu etwas bringen, meine eigene Familie gründen und einen festen Job haben. Aber ohne einen Schulabschluss wird das schwierig in Deutschland, und das hab ich dann irgendwann eingesehen.“ (ENTm22)

Oft sind erfolgreiche Bildungswege an unzureichenden Deutschkenntnissen der Milieuangehörigen gescheitert.

Die unterschiedlichen Lebenssituationen und damit verbundene Schicksalsschläge der Milieuangehörigen haben ihren Bildungsweg begleitet.

Die Anfangssituation in Deutschland war oft geprägt von häufigem Schulwechsel, Anpassungsschwierigkeiten und fehlenden Sprachkenntnissen.

Der Übergang in die weiterführende Schule brachte öfter eine positive Wende auf dem Bildungsweg. 68 Prozent in der Stichprobe haben einen Hauptschulabschluss erworben, 29 Prozent eine Gewerbeschule absolviert oder eine Fachschule mit Meisterbrief abgeschlossen und 27 Prozent haben studiert.

Die Unterstützung von engagierten und motivierenden Lehrern half, auch wenn eine Schulkasse durch deren Intervention wiederholt werden musste: „Das war gut, ich kam von den Freunden weg, die mich auf dumme Ideen brachten, und ich erkannte, dass ich hart arbeiten musste, um es zu etwas zu bringen im Leben.“ (ENTm22)

Bildung wird als Eintrittskarte für ein besseres Leben gesehen. „Ich wollte es im Leben zu etwas bringen, meine eigene Familie gründen und einen festen Job haben. Aber ohne einen Schulabschluss wird das schwierig in Deutschland, und das hab ich dann irgendwann eingesehen.“ (ENTm22)

Oft sind erfolgreiche Bildungswege an unzureichenden Deutschkenntnissen der Milieuangehörigen gescheitert.
Elternbildung

→ Elternbildung wird zu 64 Prozent befürwortet. Eine große Nachfrage herrscht im Bereich Sprachunterricht.
→ Die Rolle der Eigeninitiative als Voraussetzung für eine erfolgreiche und funktionierende Elternbildung wird betont.
→ Inhaltlich interessieren sich Eltern aus dem Entwurzelten Milieu hauptsächlich für Angebote, die Themen betreffen wie „Wege für mein Kind durch das deutsche Schulsystem“ (97 Prozent vs. 92 Prozent gesamt), „Einführung in die deutsche Kultur“ (90 Prozent vs. 83 Prozent gesamt), „Erziehungsratgeber/ Welcher Erziehungsstil ist der richtige?“ (85 Prozent vs. 71 Prozent gesamt), „Netzwerke/ Austausch mit anderen Eltern“ (71 Prozent vs. 69 Prozent gesamt) und „Rolle als Mutter/Vater“ (88 Prozent vs. 83 Prozent gesamt).
→ 99 Prozent der Eltern wünschen sich Kurse an der Schule und vorzugsweise in der eigenen Herkunftssprache. Außerdem interessieren sie Informationsveranstaltungen an der Schule sowie Angebote im Internet.

Außerschulische Angebote

→ Die Milieuangehörigen sehen eine Notwendigkeit für Nachhilfangebote und Sprachtrainings. Allerdings kommen diese aufgrund beschränkter finanzieller Mittel eher nicht konkret in Frage: „Ich würde auch alles nutzen, wenn es nicht teuer wäre: Wenn etwas notwendig ist, muss man es nutzen.“ (ENTw24)

Internetangebote, soziale Netzwerke und Bildung

→ Es wird hauptsächlich Bezug auf das soziale Netzwerk Facebook genommen: Es bietet einen Weg, um den Kontakt mit der Familie in der Herkunftsrregion aufrechtzuerhalten.
→ Facebook ist auch als Plattform denkbar, auf der man sich über diverse Bildungsangebote informieren kann.
→ Des Weiteren gibt es ein sehr großes Interesse für Elternbildungsangebote im Internet. Insbesondere interessieren Formen wie Videos im Internet (56 Prozent vs. 49 Prozent gesamt) oder ein Angebot im Internet für Eltern mit konkreten Informationen zum Thema „Welche Schule passt zu meinem Kind?“ (87 Prozent vs. 79 Prozent gesamt).
→ Allerdings ist die Nutzung von sozialen Netzwerken (zum Beispiel Facebook-Gruppen) für Elternbildung gegenwärtig noch kaum ein Thema (28 Prozent vs. 39 Prozent gesamt).
→ Auch als Informationsquelle über Elternbildungsangebote werden soziale Netzwerke noch kaum genutzt (19 Prozent vs. 44 Prozent gesamt).

Kulturelle Bildung

→ Regelmäßiger Kunst- und Musikunterricht in der Schule wird als wertvoll angesehen – weitgehende eigene Anstrengungen außerhalb der Schule gibt es eher weniger.
Hedonistisch-subkulturelles Milieu

15 Prozent der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland gehören zu diesem unangepassten Jugendmilieu, das Spaß haben will und sich den Erwartungen der Mehrheitsgesellschaft verweigert. Bildung wird überschätzt, glauben viele – manche bereuen es später.

Werte

→ Spaß haben, „Fun & Action“, Stimulation, „Thrill“, Risiko, Feiern, Party, Abhängen: „Manchmal hängen wir auch auf dem Parkplatz ab, kiffen und drehen die Anlage vom Auto voll auf.“ (HEDm24)
→ Konsumwerte (Auto, Kleidung, Multimedia), Reichtum, Luxus: „Glück ist, wenn man dazu noch Geld hat und so wenig wie möglich arbeiten gehen muss.“ (HEDm17)
→ Anerkennung, Erfolg, soziale Zugehörigkeit, Gemeinschaft in Szenen und Gangs (zum Teil ethnische Enklaven, zum Teil multiethnisch).
→ Westlicher Lifestyle und provozierende (zum Teil gewaltbereite) Sub-/Gegenkultur, Freiheit, Ungebundenheit.
→ Heimat, Identität, Sinn.

Soziodemographisches Profil

→ Lebenssituation: Viele Ledige, viele leben noch bei ihren Eltern – es gibt aber durchaus auch ältere verheiratete Milieuangehörige mit Kindern; Drei- und Mehrpersonenhaushalte sind überrepräsentiert.
→ Bildung: Vertreten sind alle Bildungsgänge, also Haupt-, Real-, Gesamtschule und Gymnasium.
→ Beruf: Im Milieuvergleich befinden sich relativ viele noch in der Ausbildung bzw. gehen noch zur Schule. Bei den durchaus auch in größerer Zahl vorhandenen Berufstätigen sind einfache Angestellte überrepräsentiert, Hochschulabschlüsse sind jedoch auch vorhanden.
→ Finanzielle Situation: Viele haben (noch) kein eigenes Einkommen; die monatlichen Haushaltseinnahmen sind leicht unterdurchschnittlich; überdurchschnittliche Kreditaufnahme (Anschaffungskredite).

Gesamtbeurteilung deutsches Bildungssystem

→ Gerade im direkten Vergleich zu den Bildungssystemen anderer Länder sind die Milieuangehörigen oft mit dem deutschen Bildungssystem zufrieden: „Ich find’s super, kann man so lassen. Wer meckert, soll sich mal die Bildungschancen in anderen Ländern angucken.“ (HEDm17)
→ Selbst Kinder und Jugendliche mit erheblichen Schwierigkeiten würden noch aufgefangen, so die Wahrnehmung.

Bildungseinstellungen

→ Es besteht der Wunsch, dass die Kinder es einmal besser haben, es ihnen finanziell gut geht, und sie sollen einen Beruf finden, der ihnen Spaß macht. Dabei soll die Bildung nicht zu anstrengend für die Kinder sein. Die Erwartungen an die Bildungs-laufbahn sind moderat, die mittlere Reife wird angestrebt.
→ „Sie müssen die mittlere Reife mindestens machen, Abitur muss nicht, aber ohne mittlere Reife kann man nichts erreichen. Und das ist auch gut zu schaffen, ohne dass man sich kaputt macht.“ (HEDm17s)
Bildung sollte nicht überschätzt werden; provozierend wird formuliert, dass es ausreicht, wenn man vernünftig lesen, schreiben und rechnen kann. In der Schule werde jede Menge unwichtiges Zeug gelehrt, was heute keiner mehr brauche.

Die Gesamtschule wird präferiert, weil die Eltern sich dort die besten Chancen für ihre Kinder erhoffen und Ganztagsbetreuung angeboten wird.

Im Milieuvergleich wird die Verantwortung für die Bildung der Kinder weniger bei den Eltern und stärker bei der Schule bzw. auch den Kindern selbst gesehen.

## Prädende Bildungserfahrungen

- Es gab viele Hürden bei Personen der ersten Generation, die während ihrer Schulzeit nach Deutschland immigrierten: Zurückstufung wegen mangelnder Deutschkenntnisse, Wiederholung von Klassen, oft Ausgrenzungserfahrungen.
- Häufig wurden Ganztagschulen wegen der Berufstätigkeit der Eltern besucht.
- Migranten der dritten Generation haben kaum Erinnerungen an Auffälligkeiten in Kindergarten- und Grundschulzeit.
- Die Hauptschule hat ein schlechtes Image („raues Klima“, „man muss kämpfen“); Segregation wird erlebt.
- Teilweise besteht die Einstellung, dass man in der Schule nicht das lernt, was man wirklich im Leben braucht.
- In der eigenen Schullaufbahn wurde wenig Interesse und Engagement von Seiten der Eltern erfahren.
- Ältere Geschwister übernehmen häufig die Elternrolle und besuchen zum Beispiel Elternsprechstage.
- Berichte über Lehrkräfte sind vornehmlich negativ (inkompetent, ausländerfeindlich).
- Die Milieuangehörigen erleben für sich wenig Chancen und Perspektiven in Deutschland aufgrund ihres Status als „Ausländer“: „Ja, und dann fühlt man sich irgendwie so vernachlässigt vom Staat direkt. Dann habe ich wenigstens so Bildungsmaßnahmen durchgezogen … Dann habe ich erst begriffen so, dass das wirklich nicht das Wahr ist, so auf der Straße rumhängen, mit den Jungs die ganze Zeit am Block […] zu chillen. Die einen und die anderen kiffen da jetzt […], aber man, ganz ehrlich, man wird reingeboren“ (HEdom22).
- Auch auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt werden schlechte Chancen antizipiert.

## Bildungsverlauf der Kinder

- Die Kinder der Gesprächspartner sind oft noch nicht im schulpflichtigen Alter. Bei Alleinerziehenden hat der Vater oft keinen Einfluss auf die Erziehung oder gar keinen Umgang mit dem Kind.
- Mehrsprachigkeit wird grundsätzlich befürwortet; die Herkunftssprache wird oft nicht beherrscht und viele haben daher Zweifel, ob sie diese an die Kinder weitergeben können. Der zeitliche Aufwand für mehrsprachige Erziehung wird als (zu) hoch eingeschätzt.

## Interkulturelle Öffnung von Schule

- Es besteht der Wunsch nach mehr Wertschätzung für kulturelle Vielfalt an Schulen, mehr interkultureller Kompetenz der Lehrkräfte und mehr Beratung zu speziellen Stipendien und Förderprogrammen für Schüler mit Migrationshintergrund sowie speziellen Informationsangeboten für Eltern mit Migrationshintergrund.
- Auf die Frage nach den tatsächlichen Erfahrungen der Kinder in der Schule zeigt sich, dass die Eltern aus dem Hedonistisch-subkulturellen Milieu tendenziell noch weniger Offenheit und Wertschätzung für kulturelle Vielfalt an Schulen erlebt haben als der Durchschnitt (54 Prozent vs. 66 Prozent gesamt). Dafür haben sie überdurchschnittlich oft gezielte Förderung ihrer Kinder durch die Lehrkräfte (41 Prozent vs. 29 Prozent gesamt), speziellen Unterricht in Deutsch für Migranten (36 Prozent vs. 27 Prozent gesamt) und spezielle Berufsberatung (35 Prozent vs. 29 Prozent gesamt) erfahren. Auch die Berücksichtigung der Herkunftsländer der Migranten im Unterricht bestätigen die Eltern mit Migrationshintergrund überdurchschnittlich häufig (40 Prozent vs. 27 Prozent gesamt).
als der Schule, Broschüren und soziale Netzwerke überproportional geschätzt, Angebote in der Schule (zum Beispiel Informationsveranstaltungen oder Kurse) werden tendenziell weniger präferiert, was vermutlich mit den eigenen eher negativen Erfahrungen mit der Schule zusammenhängt.

Als Dozenten werden mehrheitlich Lehrerinnen und Lehrer gewünscht, allerdings in diesem Milieu auf einem niedrigeren Niveau als im Durchschnitt (77 Prozent vs. 84 Prozent gesamt).

Präferierte Kommunikationswege für Elternbildungsangebote sind Schule/Lehrer, Internet, Fernsehen, Radio und Vereine, zum Beispiel Migrantenorganisationen.

Elternbildungsangebote sollten sich an Väter und Mütter gemeinsam richten.

Außerschulische Angebote

Die Frage nach außerschulischen Hilfsangeboten wird mehrheitlich auf Nachhilfe bezogen, zu der die Milieuangehörigen eine ambivalente Haltung haben. So werden diese einerseits aufgrund der eigenen schlechten Erfahrungen abgelehnt oder als unnötig erachtet, weil die Kinder zum Beispiel auf eine Ganztagsschule gehen und dort entsprechen- de Betreuungsangebote nutzen. Andererseits wird Nachhilfe als richtig angesehen und die Bereitschaft geäußert, diese bei Bedarf zu finanzieren.

Auffällig ist, dass Nachhilfe überproportional häufig von den Kindern aus dem Milieu wahrgenommen wird (32 Prozent vs. 23 Prozent gesamt).

Kulturelle Bildung

Angebote der kulturellen Bildung konnten viele Milieuangehörige im Rahmen der eigenen Schullaufbahn nicht begeistern. Entsprechend sehen sie tendenziell auch keinen Mehrwert für ihre eigenen Kinder und halten kulturelle Bildung eher für Zeitverschwendung.

Nur vereinzelt werden von den Milieuangehörigen gute Erfahrungen mit zielgruppenspezifischen An-
geboten wie Hip Hop gemacht. Klassische Themen wie Theater oder Museen werden als weniger spannend empfunden. (Vgl. HEDw16)

⇒ Insgesamt nehmen 39 Prozent der Kinder aus dem Hedonistisch-subkulturellen Milieu am Musikunterricht außerhalb der Schule teil, damit liegt diese Gruppe leicht über dem Durchschnitt (35 Prozent).

Internetangebote, soziale Netzwerke und Bildung

⇒ Facebook wird von den meisten Milieuangehörigen intensiv genutzt; vornehmlich zum privaten Austausch mit Freunden.
⇒ Einige Milieuangehörige nutzen Facebook für Bildungszwecke, zum Beispiel um sich auf Klassenarbeiten vorzubereiten. (Vgl. HEDw16a)
⇒ Elternbildungsangebote über soziale Netzwerke treffen bei 44 Prozent auf Interesse (39 Prozent gesamt); ebenfalls 44 Prozent finden soziale Netzwerke als Kommunikationskanal zu Elternbildungsangeboten erfolgversprechend (44 Prozent gesamt).
Moderne, helle, mit viel Liebe zum Detail arrangierte Wohnwelten und üppig ausgestattete Kinderzimmer sind typisch für ein Milieu, in dem die familiäre Harmonie einen zentralen Bezugspunkt darstellt.
Adaptiv-bürgerliches Milieu

16 Prozent der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland gehören zu dieser pragmatischen Mitte, die nach sozialer Integration und einem harmonischen Leben in gesicherten Verhältnissen strebt. Im Fokus steht, dass die Kinder im Bildungssystem dazugehören.

Werte

→ Ein harmonisches Familienleben ist Inbegriff von Lebensglück und Lebensinhalt.
→ Gemütliches Zuhause, Optimismus und Zufriedenheit mit dem Leben.
→ Soziale Integration, Leistungs- und Anpassungsbereitschaft.
→ Erfolg, Aufstieg, Etablierung; Frauen stecken wegen der Kinder beruflich zurück, sofern die finanzielle Situation der Familie dies zulässt.
→ Pragmatismus, Sparsamkeit; Geld wird ausgegeben, um den Kindern eine gute Zukunft zu ermöglichen: „Ich gehe arbeiten, um die Wünsche meiner Kinder zu finanzieren.“ (ADAw39)

Gesamtbeurteilung deutsches Bildungssystem

→ Weitgehend Zufriedenheit mit dem System; teilweise werden konstruktive Verbesserungsvorschläge genannt, die sich vornehmlich auf die Felder Elternbildung, Strukturen und interkulturelle Öffnung des deutschen Schulsystems beziehen:
  → mehr Angebote für Eltern, damit die Kinder bessere Startbedingungen bekommen; mehr Information für Eltern über das deutsche Schulsystem.
  → mehr auf die Bedürfnisse von Eltern eingehen/Eltern und Kinder nach Wünschen zu Projekten und AGs fragen/Umfragebogen einreichen und von Talenten profitieren, die die Eltern mit einbringen.
  → bessere Strukturen: Abschaffung des dreigliedrigen Schulsystems; Klassenverkleinerungen; Ganztagschule, damit die Eltern besser arbeiten können (mit Hausaufgabenbetreuung) und die Kinder nach der Schule wirklich Freizeit haben.
  → Schuluniform, damit es nicht zu Diskriminierungen wegen der Kleidung kommt.
  → kostengünstigere Angebote für Familien, zum Beispiel preiswerter Musikunterricht.
  → mehr Musikunterricht, gerade für Migrantenkinder; mehr Sportunterricht; Unterricht in der Muttersprache auf freiwilliger Basis; zusätzliche Nachhilfeangebote für Migrantenkinder.

Soziodemographisches Profil

→ Lebenssituation: Stark vertreten sind mittlere Altersgruppen zwischen 30 und 60 Jahren; überwiegend verheiratet, mit Kindern.
→ Bildung: Mittlere formale Bildung; Haupt- oder Realschule; Studium und Fachschule wurde zum Teil in einem anderen Land absolviert.
→ Beruf: Überwiegend voll berufstätig; mittlere und qualifizierte Angestellte sowie Facharbeiter/-innen sind überrepräsentiert.
→ Finanzielle Situation: mittlere Einkommensklassen, überdurchschnittlicher Doppelverdieneranteil; im Milieuvergleich hoher Anteil an Wohneigentum.

Bildungseinstellungen

→ Dass die Kinder durch eine gute Bildung in Deutschland „zur Mitte dazugehören“, ist ein starker Antrieb. Wichtig ist aber auch, dass Kinder „einfach glücklich sein“ können und eine unbeschwert Kindheit erleben. Anvisiert werden gehobene Bildungsabschlüsse, allerdings ohne zu viel Druck auf
den Nachwuchs auszuüben: „Also, das Wichtigste ist, dass die Kinder sich nicht überfordert fühlen, dass sie sich stark fühlen in der Schule, dass sie wissen, das schaffen sie und da sind sie gut. Wenn das nicht der Fall ist, muss man vielleicht eine Stufe niedriger gehen, damit man nicht überfordert ist.“

(ADAw37)

Dahinter steckt das Bestreben, dass es die Kinder einmal besser und nicht so schwer haben sollen wie die Eltern selbst. Um dieses Ziel zu erreichen, werden auch Nachhilfe und andere Fördermöglichkeiten in Anspruch genommen.

Man wünscht sich für die Kinder einen guten Beruf, jedoch steht das Motiv „möglichst viel Geld zu verdienen“, nicht im Vordergrund.

Wichtig ist das Wissen über die deutsche Kultur; im Milieuvergleich ist es den Eltern eher weniger wichtig, dass die Kinder etwas über die Kultur des Herkunftslandes erfahren (78 Prozent vs 86 Prozent gesamt).

Eltern wollen Kinder bestmöglich unterstützen und sich auch über das deutsche Bildungssystem informieren, auch vor dem Hintergrund, dass die eigenen Eltern dies nicht taten bzw. tun konnten.

Prägende Bildungserfahrungen

Der Bildungsverlauf wird in den spontanen Antworten als eher unproblematisch beschrieben. Die Schulzeit oder auch die Berufsausbildung erscheint im Rückblick oft positiv: Man habe gerne gelernt.


(ADAw40)

Es gibt positive und problematische Erfahrungen mit Lehrern. Teilweise wird das Verhältnis zu den Lehrkräften als sehr gut beschrieben. „Ne, aber ich muss ehrlich sagen, also, ich hatte wirklich ganz tolle Lehrer. Die haben uns wirklich, die Ausländer, Migranten – wie man das heute sagt – wirklich immer sehr unterstützt. Die saßen auch mal länger nach dem Unterricht mit uns, haben ein paar Sachen mit uns eben halt durchgenommen.“

(ADAw41)

Teilweise wurden Probleme mit den Lehrkräften erlebt, was auf Rassismus zurückgeführt wird oder schlichtweg auf die Tatsache, dass die Lehrer mit den Schülern mit Migrationshintergrund mehr Arbeit hatten.

Es gab wenig Unterstützung durch die eigenen Eltern während der Schullaufbahn (eher durch Geschwister). Rückblickend zeigen die Milieuangehörigen Verständnis für die Situation der Eltern und betonen deren hohe Bildungsaufgaben.


Milieuangehörige, die die Hauptschule besuchten, berichten über Erfahrungen der Segregation: „Die türkischen Kinder waren unter sich, die deutschen Kinder unter sich.“

(ADAm45)

Die Milieuangehörigen wählen eher geschlechtstypische Ausbildungsberufe: Frauen zum Beispiel Arztshelferin, Krankenschwester, Friseurin, Bürokauffrau; Männer Elektriker, Maurer, Installateur oder Lagerist.

Rückblickend hätten viele Milieuangehörige gerne einen höheren Schulabschluss oder ein Studium absolviert.

Bildungsverlauf der Kinder

Sowohl positive Erfahrungen mit Lehrkräften (stark unterstützend) als auch negative (diskriminierend) werden berichtet.

Die Berichte über den Bildungsverlauf der Kinder sind meist optimistisch und positiv; Benachteiligung wird selten erlebt.

Der Kindergartenbesuch erscheint obligatorisch; häufig wird ein konfessioneller Träger bei Kindergarten und Grundschule gewählt (Begründung: weniger Kinder mit Migrationshintergrund).

Milieuangehörige sind eher nicht mit der Grundschule zufrieden, wenn der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund zu hoch ist.
Für die weiterführende Schule haben sich die Eltern vorab gut informiert. Auch bei der Auswahl der weiterführenden Schule ist den Milieuangehörigen wichtig, dass die Kinder keine Schule mit zu vielen Ausländern besuchen. (Vgl. ADAm46)

Interkulturelle Öffnung von Schule


Mehrsprachigkeit wird von den meisten Milieuangehörigen befürwortet, allerdings wird großen Wert auf die Beherrschung der deutschen Sprache als „Integrationsfaktor“ gelegt.

In Bezug auf die tatsächlichen Erfahrungen der Kinder in der Schule zeigt sich, dass die Eltern aus dem Adaptiv-bürgerlichen Milieu die interkulturelle Öffnung von Schule auf einem ähnlich niedrigen Niveau wie der Durchschnitt der Eltern mit Migrationshintergrund erlebt. Auffällig ist auch, dass nur 17 Prozent der Eltern angeben, dass es in der Schule eine gezielte Förderung der Kinder mit Migrationshintergrund durch die Lehrkräfte gibt (29 Prozent gesamt).

Rolle der Eltern

Bezogen auf die eigene Elternrolle sehen sich die Väter und Mütter stark in der Pflicht, den Bildungsverlauf ihrer Kinder zu begleiten, und zeigen im Milieuvergleich überdurchschnittliches Engagement, zum Beispiel bei der Hausaufgabenhilfe. Sie nehmen an Elternabenden und Elternsprechtagen teil und begleiten die Kinder zur Schule.

Wichtig ist auch der emotionale Rückhalt durch die Eltern, dass man den Kindern „Sicherheit gibt“. „Meine Rolle ist die, immer da zu sein, bei allen Terminen dabei zu sein, ihr den Rücken zu stärken. Nicht nur fürs Kuchenbacken, was man ja gerne macht mit ausländischen Müttern.“ (ADAw40)

Trotz eines hohen individuellen Engagements für die Kinder sind die Eltern nur vereinzelt aktiv in Elterngremien.

Die geschlechterbezogene Elternrolle ist tendenziell etwas traditioneller gestaltet als im Durchschnitt der Migranten. So geben zum Beispiel 23 Prozent an, dass die Unterstützung der Hausaufgaben eher bei der Mutter liegt (18 Prozent gesamt), und 18 Prozent, dass Mütter eher als Väter an Elternabenden teilnehmen sollten (16 Prozent gesamt). In vielen Familien ist eine klare Rollenaufteilung in Bezug auf die Unterstützungsleistungen der Eltern vorhanden, zum Beispiel dass der Vater mit den Kindern Mathematik übt.

Bei der Vermittlung der Herkunftssprache ist man teilweise überfordert und wünscht sich Unterstützungsangebote.

Elternbildung

Angebote der Elternbildung werden mehrheitlich begrüßt – 60 Prozent bekunden Interesse (63 Prozent gesamt). Themen, die den Großteil der Milieuangehörigen interessieren:

- Wege durch das deutsche Schulsystem.
- Wie unterstütze ich mein Kind am besten vom Kindergarten bis zum Studium?
- Studienangebote und -fächer in Deutschland.
- Stipendien und Fördermöglichkeiten für junge Migranten.
- die Rolle als Vater/Mutter.
- Einführung in die deutsche Kultur.

Als Formen für Elternbildungsangebote werden Kurse und Informationsveranstaltungen in der Schule sowie konkrete Unterstützungsangebote im Internet präferiert.

Elternbildungsangebote über soziale Netzwerke treffen eher auf ein unterdurchschnittliches Interesse (23 Prozent vs. 32 Prozent gesamt).
Die Kinder werden beim Besuch von Kulturinstitutionen (Bibliothek, Theater, Museen) begleitet, man will den Kindern „kulturell etwas bieten“.

Bemängelt werden die hohen Kosten für Angebote der kulturellen Bildung: „Ich finde, das sollte man schon fördern, allerdings ist das ja immer recht teuer. Gerade Musik oder auch so Kunstsachen, wenn man die extern nutzt, also nicht in der Schule, ist das für viele nicht bezahlbar …“ (ADAw31)

Insgesamt 25 Prozent der Kinder haben Musikunterricht außerhalb der Schule in den letzten zwölf Monaten genutzt, d. h. etwas weniger als der Durchschnitt (35 Prozent).

Internetangebote, soziale Netzwerke und Bildung

26 Prozent nutzen soziale Netzwerke täglich. Der Anteil liegt etwas unter dem Durchschnitt (36 Prozent).

Facebook wird von den Milieuangehörigen hauptsächlich zum privaten Austausch mit Freunden genutzt.

Jüngere nutzen Facebook eher für Bildung, zum Beispiel zum Arbeiten für die Schule oder um sich über Weiterbildungen zu informieren.

Elternbildungsangebote über soziale Netzwerke treffen eher auf ein unterdurchschnittliches Interesse (23 Prozent vs. 32 Prozent gesamt), allerdings sind soziale Netzwerke als Informationskanäle für Elternbildungsangebote für 44 Prozent interessant (39 Prozent gesamt).

Außerschulische Angebote

Hinsichtlich der tatsächlichen Inanspruchnahme von zusätzlichen Angeboten wie Sport, Musikunterricht oder Unterstützungsangeboten wie Nachhilfe oder Therapieangebote liegt dieses Milieu im Mittelfeld. Es besteht jedoch eine generelle Offenheit.

Nachhilfe wird zum Teil schon sehr früh gesucht, d. h. auch schon präventiv, bevor die Noten schlechter werden: „Ja. Sie hatte dann ’ne Zwei minus aufm … Bei der Arbeit bei Englisch, dann hab ich gesagt, oh … da müssen wir jetzt sofort reagieren, bevor es ’ne Vier wird. Dann haben wir ’ne Nachhilfelehrerin engagiert, die kommt jetzt alle vier Wochen, wenn Arbeiten anstehen.“ (ADAw41)

Informationen über Unterstützungsangebote holt man von Lehrern oder Freunden ein.

Kulturelle Bildung

Angebote der kulturellen Bildung werden als wertvoll betrachtet. Die Eltern befürworten Kunst- und Musikunterricht in der Schule und fördern und finanzieren außerschulische Angebote der kulturellen Bildung wie Musikunterricht, Mal- oder Tanzkurse: „Ich hab ja … ganz viele Familienzeitungen gelesen, Familie & Co. und wie die alle heißen … Eltern … Und da hab ich gelesen, dass es sehr wichtig für die Kinder ist, wenn sie musikalische Ausbildung haben, für die Lernentwicklung, die Konzentration …“ (ADAw41)
Repräsentative Wohnwelten, hochwertige Küchen und gediegene Polstergarnituren prägen dieses stark aufstiegsorientierte Milieu, das seinen Wohlstand und Status gerne zeigt und genießt.
Statusorientiertes Milieu

12 Prozent der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland gehören zu diesem aufstiegsorientierten Milieu, das durch Leistung und Zielstrebigkeit materiellen Wohlstand und soziale Anerkennung erreichen will. Dasselbe wird auch vom Nachwuchs erwartet.

Gesamtbeurteilung deutsches Bildungssystem

→ Ein Teil formuliert hohe Zufriedenheit vor dem Hintergrund der eigenen Bildungserfahrungen, teilweise wird Verbesserungspotenzial gesehen, weil die deutsche Schule und die deutschen Lehrer als vergleichsweise „lasch“ gelten: Schule sollte mehr Druck ausüben, weniger spielerische Elemente und mehr Stoffvermittlung sind gewünscht. Darüber hinaus gelten längeres gemeinsames Lernen, mehr Sprachförderung und verpflichtende Deutschkurse für Migranten als erstrebenswert; Elternkurse zu relevanten Themen (zum Beispiel zu richtiger Hausaufgabenbetreuung) werden ebenfalls gewünscht.

Bildungseinstellungen

→ Eltern sind ambitioniert und ehrgeizig; Kinder sollen eine hohe Bildung erhalten; von ihnen wird Zielstrebigkeit und Leistungsorientierung erwartet.
→ Der Fokus liegt mehrheitlich auf formaler Bildung und guten Noten; nur vereinzelt besteht der Wunsch nach breiter Förderung der Potenziale der Kinder, zum Beispiel soziale Kompetenzen, körperliche Aktivitäten (Sport).
→ Es wird teilweise auch Druck auf den Nachwuchs ausgeübt, gute schulische Leistungen zu erbringen. Dies wird als Voraussetzung gesehen, dass die Kinder später einmal einen prestigeträchtigen Beruf mit gehobenem Einkommen wählen können wie zum Beispiel Arzt oder Anwalt.
→ Die Kinder werden intensiv unterstützt, zum Beispiel durch Kontrolle der Hausaufgaben oder Hilfe beim Lernen, und zur Leistungsorientierung erzogen.
→ 96 Prozent wünschen sich, dass die Kinder die Kultur des Herkunftslandes kennenlernen (86 Prozent

Werte

→ Zielstrebigkeit, Erfolg, Karriere, Aufstieg, materieller Wohlstand, Geld, Besitz.
→ Soziale Anerkennung, Ansehen, Prestige, attraktives Aussehen, schöne Wohnung, Statussymbole: „Heute besitzt er ein Reihenhaus in Neuss und ein Haus in Montenegro sowie sechs Apartmenthäuser zur Vermietung am Meer, ein Boot sowie einen Sportwagen und einen SUV.“ (STAm42)
→ Bildung und Wissen, Optimismus, Flexibilität, Dynamik.
→ Geborgenheit, Sicherheit, Akzeptanz.
→ Anpassung, Pflichterfüllung.

Soziodemographisches Profil

→ Lebenssituation: Altersschwerpunkt zwischen 20 und 50 Jahren; überwiegend verheiratet mit Kindern; Vierpersonenhaushalte sind überrepräsentiert.
→ Bildung: gehobene formale Bildung; Mittlere und höhere Abschlüsse sind überrepräsentiert; häufig qualifizierte Berufsausbildung (zum Beispiel Meisterbrief) oder Studium; oft in Deutschland zur Schule gegangen.
→ Beruf: hoher Anteil voll Berufstätiger im Milieuvergleich; hoher Anteil Selbständiger, qualifizierter und leitender Angestellter.
→ Finanzielle Situation: mittlere bis gehobene Einkommensklassen; viele Doppelverdiener; häufig Wohneigentum.

STAm42
Die Ansprüche der Schulen in Deutschland – insbesondere die der Lehrer – werden teilweise als „zu lasch“ gesehen.

Eltern bringen sich stark in die Bildungsentscheidungen der Kinder ein, zum Beispiel bei der Berufswahl.

Deutsch wird im Vergleich zur Herkunftssprache zwar als wichtiger erachtet – die Kinder sollten im Idealfall aber auch in der Herkunftssprache sicher ausdrücken können.

Interkulturelle Öffnung von Schule

Eltern wünschen sich mehr interkulturelle Öffnung von Schule, insbesondere:

- mehr Offenheit und Wertschätzung für kulturelle Vielfalt.
- mehr Lehrkräfte mit Migrationshintergrund an Schulen.
- mehr interkulturelle Kompetenz der Lehrkräfte; gezielte Förderung von Schülern mit Migrationshintergrund durch die Lehrkräfte.
- mehr Beratung zu speziellen Förder- und Stipendienprogrammen für Schüler mit Migrationshintergrund.

Eltern des Milieus berichten überdurchschnittlich häufig von Beratung zu Stipendien und Förderprogrammen für Kinder mit Migrationshintergrund (30 Prozent vs. 20 Prozent gesamt).

Die überwiegende Mehrheit (67 Prozent) wünscht sich, dass die Kinder in der Schule neben Deutsch auch die Herkunftssprache der Eltern lernen (58 Prozent gesamt).

Rolle der Eltern

Eltern wird eine aktive Rolle zugeschrieben; sie sollten sich kümmern, zum Beispiel bei den Hausaufgaben helfen und sich über den Bildungsverlauf der Kinder und die Möglichkeiten, die das Schulsystem bietet, informieren: Die Eltern müssen „sich informieren, wie man den Kindern hilft“. (STAw25)

Zudem sollten Eltern an Elternabenden teilnehmen und Kontakt zu den Lehrern halten.

Eltern bemühen sich um die Mehrsprachigkeit der Kinder, wobei Probleme beschrieben werden, ihnen die Herkunftssprache beizubringen, und es werden eigene „Versäumnisse“ beklagt.

Die Mehrheit spricht sich für eine gleichberechtigte gesamt). Für 99 Prozent ist Toleranz und Offenheit für kulturelle Vielfalt ein wichtiges Bildungsziel (96 Prozent gesamt).

In diesem Milieu finden sich Anzeichen einer Wert schätzung der eigenen Migrationserfahrung: 26 Prozent erleben den Migrationshintergrund als Vorteil (22 Prozent gesamt); Mehrsprachigkeit wird als Vorteil gesehen, auch im Hinblick auf die späteren beruflichen Perspektiven der Kinder.

Eltern aus dem Milieu wünschen sich überdurchschnittlich oft, dass die Kinder einen Beruf erlernen, mit dem man viel Geld verdienen kann (55 Prozent vs. 49 Prozent gesamt).

Prägende Bildungserfahrungen

Bildungsausländer² betonen positiv erlebte Strenge in der Schule des Herkunftslandes.

Bildungsinländer³ haben ihre Schulzeit positiv erlebt; Vielfach herrschte eine starke Identifikation mit guten schulischen Leistungen („Klassenbester“); im Rückblick wurde der Wunsch nach mehr Sprachförderung geäußert.


Teilweise wird das Verhältnis zu den Lehrkräften als sehr gut empfunden und die Gesprächspartner fühlten sich unterstützt. In einigen Fällen hatten sie gerne noch mehr Hilfe erfahren.

Personen mit Studium im Ausland bemängeln die fehlende Anerkennung der Abschlüsse.

Bildungsverlauf der Kinder

Kriterien für die Auswahl von Kindergarten und Grundschule sind die Nähe zum Wohnort, ein geringer Migrantenanteil und der gute Ruf der Schule.

In Bezug auf Schulen mit hohem Migrantenanteil gibt es die Befürchtung, dass das Leistungsniveau zu niedrig ist.

2 Personen, die ihre Schulbildung in Deutschland absolviert haben.
3 Personen, die ihre Schulbildung nicht in Deutschland absolviert haben.

Die überwiegende Mehrheit (67 Prozent) wünscht, dass die Kinder in der Schule neben Deutsch auch die Herkunftssprache der Eltern lernen (58 Prozent gesamt).

2 Personen, die ihre Schulbildung nicht in Deutschland absolviert haben.
3 Personen, die ihre Schulbildung in Deutschland absolviert haben.
Außerschulische Angebote

→ Um das Leistungsniveau ihrer Kinder in der Schule zu halten oder zu verbessern, wird zum Teil auch auf Nachhilfe zurückgegriffen. Dabei werden auch kostenintensivere Angebote genutzt, zum Beispiel die Beauftragung privater Nachhilfelehrer.

Kulturelle Bildung

→ Den Kindern werden zum Beispiel Musik- und Tanzkurse geboten.

Internetangebote, soziale Netzwerke und Bildung

→ Die Milieuangehörigen sind intensive Nutzer sozialer Medien: 47 Prozent nutzen diese täglich (36 Prozent gesamt).
→ Facebook wird von den meisten Milieuangehörigen für private Kommunikation genutzt, zum Austausch mit Verwandten im Herkunftsland oder Freunden in Deutschland.
→ Milieuangehörige sind etwas zurückhaltend bei der Bewertung des Nutzens von Facebook für Bildung: „Netzwerke haben nichts mit Bildung zu tun.“ (STAω40)
→ Allerdings geben überdurchschnittlich viele an, dass sie sich Formate für Elternbildungsangebote in sozialen Medien vorstellen können (47 Prozent vs. 39 Prozent gesamt). Auch können sich viele vorstellen, über Elternbildungsangebote über soziale Medien zu erfahren.
Intellektuell-kosmopolitisches Milieu

11 Prozent der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland gehören zu diesem global denkenden Bildungsmilieu mit einer weltoffenen Grundhaltung. Bildung soll auch Selbstentfaltung ermöglichen.

Werte

→ Bildung, Wissen, Kultur, Entfaltung der Persönlichkeit, Kreativität, sich weiterentwickeln.
→ Multikulturelle Kommunikation, Vielfalt, Internationalität, Weltoffenheit, Emanzipation, Aufklärung.
→ Toleranz, Friedlichkeit, Solidarität, Chancengleichheit, Gerechtigkeit, soziale Verantwortung, intakte Umwelt.
→ Leistung, Flexibilität, Selbstbewusstsein, Erfolgs-optimismus.

Soziodemographisches Profil

→ Lebenssituation: Mittlere und ältere Altersgruppen sind überrepräsentiert; Alleinlebende und kinderlose Ehepaare ebenfalls.
→ Bildung: Höchste formale Bildung im Milieuvergleich; überwiegend Hochschulreife; viele Akademiker; viele sind in Deutschland zur Schule gegangen.
→ Beruf: Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigte, Studierende, Selbständige und Freiberufler; häufig mittlere, qualifizierte und leitende Angestellte.
→ Finanzielle Situation: gehobenes Einkommensniveau; im Milieuvergleich oft Wohngegend.

Gesamtbeurteilung deutsches Bildungssystem

→ Sehr kritische und reflektierte Haltung gegenüber dem deutschen Bildungssystem; zahlreiche Verbesserungsvorschläge:
  → mehr soziale Gerechtigkeit.
  → Ausbildung der Lehrer verbessern: mehr Praxisbezug, mehr interkulturelle Kompetenz.
  → Mehrsprachigkeit fördern, mehr Lehrer mit Migrationshintergrund, Monitoring an Schulen für Antirassismusarbeit.
  → Elternkurse mit Informationen über das deutsche Schulsystem.
  → Verlängerung der Grundschulzeit, Klassen mischen/keine Segregation, Gemeinschaftsschule statt dreigliedriges System, mehr individuelle Förderung/kleineren Klassen.
  → mehr Angebote der kulturellen Bildung und mehr Sport.
  → neue Fächer wie „soziale Verantwortung und Toleranz“ einführen, Studiengebühren abschaffen.

Bildungseinstellungen

→ Selbstverwirklichung durch Bildung hat einen zentralen Stellenwert. Alle Anlagen und Talente der Kinder sollen entwickelt und gefördert werden, von Mathematik bis Musikunterricht, von Ökologie bis Theater: „Superwichtig! Also, gute Bildung für Kinder ist ... das bedeutet für mich, dass jedes Kind die Möglichkeit, die Chance erhält, seinen Fähigkeiten und Ressourcen und Potenzialen entsprechend gefördert zu werden. Das können die verschiedensten Ebenen sein. Musik, Theater, Naturwissenschaften – was auch immer. Sport ... Aber dass man ebenso diese Ressourcen vor allem entdeckt und nicht so defizitorientiert an Bildung rangeht oder das Thema Bildung definiert.“ (INTw42)
Glück – nicht Leistung – steht im Mittelpunkt; Kinder sollten nicht in ein System gepresst werden, unabhängig von Druck und Erwartungen aufwachen: „Ich möchte, dass mein Sohn bei sich bleibt. Ob er nun Friseur wird oder Anwalt, ist mir eigentlich ziemlich Banane. Mir ist nur wichtig, wenn er das macht, dass er damit glücklich ist.“ (INTw35)

Der überwiegenden Mehrheit ist wichtig, dass die Kinder ihre Kindheit ohne viel Druck genießen können (89 Prozent vs. 85 Prozent gesamt).

Ein Studium der Kinder wird als fast selbstverständlich erwartet, allerdings auch hier ohne Druck.

Ein wichtiges Erziehungsziel ist Offenheit und Toleranz für Menschen aus unterschiedlichen Kulturen.

Nur 32 Prozent stimmen der Aussage zu, dass Kinder einen Beruf finden sollen, mit dem man viel Geld verdienen kann (49 Prozent gesamt).

Prägende Bildungserfahrungen

Es finden sich unterschiedliche Bildungshintergründe (Bildungsinländer und -ausländer).

Bei den Milieuangehörigen sind häufig Biographien mit Umwegen bzw. mehreren Stationen bis zum und im Studium festzustellen; es wird viel ausprobiert und getestet.

Die Schulen und das Studienfach wurden mehrfach gewechselt, zudem gab es viele Bildungsaufsteiger.

Eltern sind vielfach Nichtakademiker (zum Beispiel Taxifahrer) mit wenig Ressourcen, den Kindern zu helfen, haben gleichzeitig häufig hohe Bildungs- erwartungen an die Kinder. Man sollte studieren gehen, was teilweise als Druck erlebt wurde. „Also, meine Eltern haben während der Schulzeit uns … definitiv nicht helfen können. Gar nicht. Also, ich kann mich nur an meine Mutter als kochende Hausfrau erinnern, aber nicht an die Mutter, zu der ich dann, sei es mit Problemen, aber auch so Schul- … oder persönlichen Problemen gegangen bin. Das war einfach ganz klar, dass das unser Thema ist und dass wir das alleine meistern müssen.“ (INTw42)

Insbesondere das Gymnasium wird als sehr konservativ erlebt; dort kam öfter das Gefühl des Ausgrenzenseins auf: „Wir waren nun mal Kreuzberger, wir waren Ausländerkinder, wir waren Arbeiterkinder, wir waren all das, was die auf dieser Schule nun mal nicht sein wollten und denen sie auch nicht zutrauten, dass sie denken können!“ (INTw35)

Die Studienfachwahl hing häufig von Zufällen ab (zum Beispiel Studienort älterer Geschwister).

Positive wie negative Erfahrungen mit den Lehrkräften werden kritisch und detailliert reflektiert.

Bildungsverlauf der Kinder

Die Eltern berichten sehr kritisch und reflektiert über die Bildungshintergründe der Kinder. Deren Schullaufbahn wird aus der Elternperspektive als sehr anstrengend erlebt, man muss „richtig ackern“, um die Kinder zu unterstützen.


Interkulturelle Öffnung von Schule

Die interkulturelle Öffnung von Schule wird vehement, detailliert und kenntnisreich eingefordert. Wichtig sind zum Beispiel:

- mehr Empowerment und Partizipation von Eltern mit Migrationshintergrund.
- ein Klima der Offenheit und Wertschätzung unterschiedlicher Kulturen an Schule.
- höhere interkulturelle Kompetenz der Lehrkräfte.
- mehr Beratung zu speziellen Förder- und Stipendienprogrammen für Schüler mit Migrationshintergrund.
- spezieller Unterricht in Deutsch für Kinder mit Migrationshintergrund.

In der Schule der Kinder wird überdurchschnitt-
lich häufig ein Klima der Offenheit für kulturelle Vielfalt erlebt (75 Prozent vs. 66 Prozent gesamt). Gleichzeitig geben nur 23 Prozent an, dass die Lehrkräfte an den Schulen der Kinder Schüler mit Migrationshintergrund gezielt fördern (29 Prozent gesamt).

→ Mit 27 Prozent sehen hier überdurchschnittlich viele den Migrationshintergrund als Vorteil (22 Prozent gesamt). Der Anteil der Eltern, die den Migrationshintergrund der Kinder als Nachteil erleben, ist mit 13 Prozent unterproportional (19 Prozent gesamt).

→ Mehrsprachigkeit hat aus Sicht der Milieuangehörigen einen zentralen Stellenwert, ist eine Bereicherung und sollte gefördert werden (Deutsch, Herkunftssprache und weitere Sprachen): „Mehrsprachigkeit ist eine der Grundvoraussetzungen, um ein höheres Potenzial zu aktivieren in einer sich globalisierenden beweglichen Welt.“ (INTw35)

→ 41 Prozent finden speziellen Unterricht in der Herkunftssprache wichtig bzw. sehr wichtig (Durchschnitt 51 Prozent).

→ Das schlechte Image der meisten Herkunftssprachen wird bemängelt (zum Beispiel Türkisch): „Hier muss ein Umdenken stattfinden: Man muss halt eine Ressourcenperspektive entwickeln, weg von dieser Problemperspektive. Weg davon, immer nur zu sagen, Kinder mit Migrationshintergrund können kein Deutsch. Man muss halt sagen, Kinder mit Migrationshintergrund können halt Arabisch, Türkisch, Libanesisch.“ (INTm30)

→ Teilweise wird gefordert, dass der Unterricht in der Herkunftssprache in den regulären Unterricht integriert werden und versetzungsfähig sein sollte.

Rolle der Eltern

→ Die Eltern definieren sich mehrheitlich als Hauptverantwortliche für die Bildung der Kinder und nehmen ihre Rolle engagiert und selbstbewusst wahr.

→ Eltern wollen beteiligt werden: „Ich finde partizipatorische Elemente immer interessanter, weil man dann nicht an den Bedürfnissen vorbeidiskutiert ... Das heißt, mit den Eltern gemeinsam an Ideen zu arbeiten, halte ich für die beste Variante.“ (INTw35)

→ Bei der Unterstützung der Schullaufbahn der Kin-

der setzen die Milieuangehörigen auf ein gleichbe-
rechtigtes Rollenmodell: Mehr als 80 Prozent sind
der Meinung, dass Väter und Mütter zu gleichen
Teilen an Elternabenden und -sprechtagen teilnehmen
sollten.

→ Die Eltern aus diesem Milieu nehmen überdurchschnittlich häufig an Elternabenden und -sprechtagen teil (90 Prozent vs. 84 Prozent gesamt). Auch engagieren sie sich im Schnitt häufiger in Elternorganisationen und nehmen häufiger an Elternbildungsangeboten teil.

Elternbildung

→ Angebote der Elternbildung werden von der überwiegenden Mehrheit begrüßt; 67 Prozent finden Elternbildungsangebote sehr interessant bzw. interessant (63 Prozent gesamt).

→ Themen, die interessieren, sind:
   → Wege für das Kind durch das deutsche Schulsystem.
   → Stipendien und Fördermöglichkeiten für Schüler mit Migrationshintergrund.
   → Studienmöglichkeiten in Deutschland (zum Beispiel Fächer und Orte).
   → Unterstützung des Kindes vom Kindergarten bis zum Studium.

→ Präferierte Formate sind Kurse und Informationsveranstaltungen in der Schule/im Kindergarten und Angebote im Internet.

→ Gewünscht werden als Dozenten/Trainer Personen mit Migrationshintergrund, Lehrkräfte oder andere Eltern mit Migrationshintergrund.

→ Als erfolgversprechende Informationskanäle werden Schule/Lehrer, Internet oder Vereine, zum Beispiel Migrantenselbstorganisationen, genannt.

→ Zeitlich werden Kurse, die abends oder am Wochenende stattfinden, bevorzugt.

→ Die Angebote sollten für Väter und Mütter gemeinsam sein.

→ Allerdings wehrt man sich gegen Angebote, die sich ausschließlich an Migranten richten.

→ Wichtige Facetten sind weiterhin, dass die Angebote schon früh ansetzen, zum Beispiel bei der Geburt, und dass sie dem Empowerment und der Emanzipation der Eltern dienen (diese sollten in der Expertenrolle bestärkt werden): „Aber wir sind die Experten, wir bestimmen die Themen und wir
Internetangebote, soziale Netzwerke und Bildung

- Soziale Netzwerke werden von 33 Prozent täglich genutzt.
- Facebook wird zur privaten Kommunikation teilweise genutzt (Kommunikation mit Freunden und der Familie im Herkunftsland).
- Facebook wird ambivalent beurteilt, in Bezug auf Bildung wird es mehrheitlich eher abgelehnt.
- Teilweise sehr positive Erfahrungen mit sozialen Medien in der Elternarbeit, diese Form der Elternarbeit wird allerdings auch in diesem Milieu nur von einer Minderheit (16 Prozent) gewünscht (17 Prozent gesamt).
- Als Informationskanal für Elternbildungsangebote finden 51 Prozent soziale Netzwerke interessant (44 Prozent gesamt).

Außerschulische Angebote

- Außerschulische Hilfsangebote werden grundsätzlich befürwortet und genutzt, zum Beispiel Nachhilfe oder Sportangebote.
- Wichtig ist den Eltern auch bei außerschulischen Hilfsangeboten die interkulturelle Kompetenz der Lehrkräfte.
- Zudem wird bemängelt, dass andere Eltern oft nicht wüssten, wo man außerschulische Unterstützung bekommt: „Aber wichtig ist, dass die Eltern wissen, wo ich Hilfe bekommen und dass sie informiert sind über das Bildungspaket. Also, dass sie Hilfe bekommen.“ (INTm55)

Kulturelle Bildung

- Kultureller Bildung wird ein hoher Stellenwert eingeräumt. Sie ist aus Sicht der Milieuangehörigen wichtig, damit die Kinder ihre Potenziale entfalten können. 43 Prozent der Kinder aus dem Milieu haben in den letzten zwölf Monaten an Musikunterricht außerhalb der Schule teilgenommen (35 Prozent gesamt): „Die Kunst ist das, was uns zum Menschen macht.“ (INTm30) – „Mit Kunst und Kultur kann man über den Tellerrand schauen.“ (INTm29)
- Wichtiger Aspekt aus Sicht der Milieuangehörigen ist, dass Kunst die Interkulturalität fördert: „Dort kann man sich nämlich auch ohne Sprache verstständigen. Kunst und Musik können Integration von nichtdeutschsprachigen Kindern und Behinderten definitiv fördern.“ (INTm51)
- Wegen der hohen Kosten sollte kulturelle Bildung in der Schule stattfinden, damit alle Kinder die Möglichkeit zur Teilhabe bekommen.
Multikulturelles Performermilieu

13 Prozent der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland gehören zu diesem jungen, leistungsoorientierten Milieu mit bikulturelem Selbstverständnis, das nach beruflichem Erfolg und intensivem Leben strebt. Bildung gilt als „Ticket in ein besseres Leben“.

Werte

➔ Freiheit, Mobilität, Internationalität, technischer Fortschritt, Multimedia.
➔ Beruflicher Erfolg, Spitzenleistungen, Karriere, intensives Leben, Selbstverwirklichung, Eigenständigkeit, Unabhängigkeit, Liberalität, Offenheit, Vielfalt, Multioptionalität.
➔ Materielle Sicherheit, Status, Geld, soziale Akzeptanz, Integration: „Mein Job jetzt gerade erfüllt mich komplett, der bildet mich so ab, wie ich gerade im Leben stehen möchte. Ich bin 23 Jahre alt, will die Welt sehen, das ist Nummer eins. Mein Job bietet mir die Möglichkeit, durch ganz Europa zu reisen.“ (MULm23)
➔ Unterhaltung, Spaß, Genuss, Konsum, Fitness, Sportlichkeit.

Gesamtbewertung des deutschen Bildungssystems

➔ Schulformen werden diskutiert und kritisiert: Gymnasien schaffen Ungleichheit, Gesamtschulen sind beliebt, Hauptschulen werden als „Resteschule“ bezeichnet.
➔ Zum Teil advokatorische Haltung: Eltern wünschen sich mehr Chancengleichheit für Schüler mit Migrationshintergrund.
➔ Das Bildungssystem sollte stärker finanziell unterstützt werden, um strukturellen Problemen, wie zum Beispiel Lehrermangel, entgegenzuwirken.
➔ Mehrheitlich wünschen sich Eltern heterogene Lerngruppen in den Schulen.
➔ Die Einführung einer Kindergartenpflicht ist aus der Sicht der Eltern insbesondere für Migrantenfamilien wichtig, um „Deutschland zu erleben“, das Land und seine Kultur besser kennenzulernen.
➔ Man sollte sich mehr dem Feld der Talentförderung widmen.

Soziodemographisches Profil

➔ Lebenssituation: Jüngere und mittlere Altersgruppen sind überrepräsentiert; viele sind ledig oder leben noch bei den Eltern.
➔ Bildung: Gehobene formale Bildung, auch viele Studierende und Akademiker; überdurchschnittlich viele sind in Deutschland zur Schule gegangen.
➔ Beruf: Voll Berufstätige sind überrepräsentiert, ebenso wie Personen in Ausbildung; Lehrlinge, Schüler und Studenten; häufig mittlere Angestellte und kleinere Selbständige, auch Facharbeiter.
➔ Finanzielle Situation: Mittlere Einkommensklassen; viele stehen noch am Anfang ihrer Karriere bzw. leben noch im elterlichen Haushalt.

Bildungseinstellungen

➔ Gute Bildung schafft die Basis für ein Leben mit vielen Optionen und Freiheiten.
➔ Die Milieuangehörigen legen dabei viel Wert auf die Entfaltung der individuellen Freiheit.
➔ Besonderer Wert wird auf umfassende Bildungsangebote (Natur- und Geisteswissenschaften, Literatur, Philosophie, Religion etc.) und Mehrsprachigkeit gelegt, um die Kinder bestmöglich auf eine vielfältige und global mobile Welt vorzubereiten.
➔ Man wünscht sich in Bezug auf die Bildung der Kinder primär, dass sie einen guten Schulabschluss erlangen und soziale Fähigkeiten, zum Beispiel einen respektvollen Umgang miteinander, erlernen.
Hohes Reflexionsniveau: „Die Lehrer waren überfordert. Ich kann mir nicht vorstellen, dass sie was gegen die Person hatten oder nicht wollten, dass die erfolgreich werden. Sondern die waren einfach ein bisschen damit überfordert, weil sie trotz aller Mühe nicht wirklich vorankamen. Da waren einfach zu viele Defizite bei allen.” (MULm26)


Bildungsverlauf der Kinder


Eine Entlastung der berufstätigen Eltern ist hoch erwünscht.

In Elterngremien hat sich eher die Mutter engagiert, Elternabende hat eher der Vater besucht.

Interkulturelle Öffnung von Schule

Mit der Betonung der Wichtigkeit interkultureller Aufmerksamkeit in den verschiedensten Dimensionen reiht sich dieses Milieu größtenteils in den Durchschnitt ein: 95 Prozent der Multikulturellen Performer sind der Meinung, dass Schulen vermehrt Lehrkräfte mit interkultureller Kompetenz einstellen sollen (92 Prozent gesamt); 90 Prozent empfinden es als sehr wichtig bzw. wichtig, dass Schulen Offenheit und Wertschätzung für unterschiedliche Kulturen zeigen (89 Prozent gesamt).

Allerdings fordern nur 43 Prozent der Multikulturellen Performer speziellen Unterricht in der Herkunftssprache (51 Prozent gesamt).

Mehrsprachigkeit ist vor diesem Hintergrund auch nicht auf die Herkunftssprache und Deutsch begrenzt, sondern schließt moderne Fremdspra-
chens ein und sollte bereits im Vorschulalter eingeführt werden (zum Beispiel Fremdsprachen im Kindergarten).

Rolle der Eltern

→ Eltern sollten ihre Kinder für Schule und Lernen begeistern. Gleichzeitig sollten grundlegende Eigenschaften wie Arbeitsdisziplin, Pünktlichkeit und Respekt vermittelt werden.

→ Werte wie Welt offenheit, Interesse an kultureller Vielfalt und ein Gefühl für das Miteinander sollten ebenfalls vorgelebt werden.

→ Kulturelle Bildung und insbesondere Mehrsprachigkeit sollten bereits im frühen Alter gefördert werden, künstlerische Begabungen und sonstige Talente der Kinder sollte man früh erkennen und unterstützen.

→ Es wird vorgeschlagen, dass Eltern ausreichende Kenntnisse über das deutsche Bildungssystem erwerben und sich intensiv mit der Auswahl der weiterführenden Schulen auseinandersetzen (Ruf und Willkommenskultur der Schule, Qualität der Lehrkräfte).

→ Wenn die berufliche Situation es erlaubt, wird der Besuch von Elternabenden, Elternsprechtagen und Elterngremien als Pflicht verstanden.

→ Es gibt keine geschlechterbezogene Rollenverteilung in der Erziehungsarbeit, die Erziehungsarbeit wird je nach Arbeitszeit und -rhythmus aufgeteilt.

→ Schule sollte Elternhäuser unterstützen, die nicht in der Lage sind, richtige Erziehungsarbeit zu leisten; allgemein wird der Schule mehr als nur ein Bildungsauftrag zugeschrieben.

Elternbildung

→ Elternbildung wird stark befürwortet, vor allem in Richtung Peer-to-Peer-Angebote oder Mentoring (69 Prozent vs. 63 Prozent gesamt) und der Vermittlung von Kenntnissen über das Bildungssystem an andere Eltern.

→ Besonders beliebt sind Angebote, die folgende Themen abdecken: „Möglichkeiten, in Deutschland zu studieren“ (97 Prozent vs. 94 Prozent gesamt), „Einführung in die deutsche Kultur“ (86 Prozent vs. 83 Prozent gesamt), „Umgang mit sozialen Netzwerken, wie zum Beispiel Facebook“ (88 Prozent vs. 74 Prozent gesamt) und „Wie unterstütze ich mein Kind am besten?“ (94 Prozent vs. 91 Prozent gesamt).

→ Die fehlende Erreichbarkeit und Bereitschaft vieler Eltern, überhaupt Angebote in Anspruch zu nehmen, wird kritisiert. Vorhandene Sprachdefizite der Eltern werden als große Barriere wahrgenommen. Angebote, die sich explizit auf den Spracherwerb beziehen, werden daher dringend empfohlen. Sprache ist ein Fundament, auf dem alles andere errichtet werden kann:

→ Die Einführung von Bildungsangeboten, die sich an Eltern mit und ohne Migrationshintergrund richten, betrachten die Milieuangehörigen als effektiv. Auch der alltägliche Kulturkontakt mit deutschen Eltern wird Eltern mit Migrationshintergrund nahegelegt: „Es geht doch darum, eine andere Kultur kennenzulernen. Das geht aber nur, wenn du bei einer deutschen Familie ein- und ausgehst.“

(MULw30)

→ Aufgrund einer starken Internetaffinität interessieren Formen von Elternbildungsangeboten im Internet.

Außerschulische Angebote

→ Eltern legen viel Wert darauf, dass ihre Kinder Mitglieder in Sportvereinen und Sportkursen sind. 85 Prozent geben an, dass ihre Kinder in den letzten Wochen an Sportangeboten teilgenommen haben (65 Prozent gesamt).


→ Nachhilfeangebote werden im Milieuvergleich häufiger genutzt.

→ In advokatorischer Haltung wird dafür plädiert, dass alle Kinder die Möglichkeit haben sollten, außerschulische Hilfsangebote in Anspruch zu nehmen.

→ Betont wird aber auch, dass für die Optimierung der Schulleistungen insbesondere der Ehrgeiz und die Lernbereitschaft der Kinder selbst entscheidend sind. Außerschulische Angebote wären dann nicht nötig.
Plattformen, wie XING und LinkedIn werden auch für die Bereiche Bildung und Beruf genutzt.

Für 88 Prozent der Personen gehört der „Umgang mit sozialen Netzwerken wie Facebook und mögliche Gefahren für die Kinder“ allerdings zu den interessantesten Themen der Elternbildung.

Auch andere internetbasierte Formen von Elternbildungsangeboten treffen auf vergleichsweise großes Interesse: Videos im Internet (57 Prozent vs. 49 Prozent gesamt). Ein Angebot im Internet für Eltern mit konkreten Informationen zum Thema „Welche Schule passt zu meinem Kind?“ (89 Prozent vs. 79 Prozent gesamt). Darüber hinaus werden soziale Netzwerke (zum Beispiel Facebook-Gruppen) überdurchschnittlich oft als Medium der Elternbildung genannt (49 Prozent vs. 39 Prozent gesamt).

Kulturelle Bildung

→ Kulturelle Bildung zur Entfaltung der Potenziale: „Es ist wichtig, einen weiten Horizont zu haben.“ (MULm32s)
→ Kinder sollen früh genug über die „Schönheit der anderen Kulturen“ erfahren, Offenheit und Neugier gegenüber anderen Kulturen zeigen.
→ Die Mitgliedschaft in Musikvereinen oder die Teilnahme an Musikkursen im außerschulischen Bereich ist in diesem Milieu überdurchschnittlich hoch. 53 Prozent geben an, dass ihre Kinder in den letzten Wochen an Musikunterricht teilgenommen haben (35 Prozent gesamt).
→ Musik- und Kunstunterricht sollten fester Bestandteil des Schulunterrichts sein. Eltern kommt die Aufgabe zu, ihren Kindern zum Beispiel Theater und Oper nahezubringen.

Internetangebote, soziale Netzwerke und Bildung

→ „Facebook ist mein digitales Zuhause.“ (MULm23h)
→ Die Nutzung von sozialen Netzwerken gehört mittlerweile zur alltäglichen Routine, wird teilweise aber auch kritisch gesehen: „Das ist mit Facebook wie mit dem Fernsehen, es macht schlaue Leute schlauer und dumme Leute dümmer.“ (MULm34)
→ Facebook dient als Kommunikationsmedium, um mit Freunden – auch über Ländergrenzen hinweg – den Kontakt zu halten, aber auch als Newsportal und Unterhaltungsmedium. Auch als Informationsquelle für Elternbildungsangebote nutzt ein Teil der Milieuangehörigen Facebook (50 Prozent vs. 44 Prozent gesamt).
→ Trotz der hohen Internetaffinität wird Facebook auch hier als Bildungsmedium ambivalent gesehen: „Das heißt, wenn ich schon bei Facebook reingehe, dann halt eher mit dem Faktor, was machen meine Freunde, was machen Bekannte, was gibt’s für lustige Clips, was gibt’s für interessante Berichte, das ist alles das. Aber wirklich ernsthafte Themen jetzt wie Bildung und so weiter, persönlich würde ich nein sagen, weil der Ablenkfaktor wäre zu groß bei Facebook.“ (MULm31)
Ich reise in die Türkei als Deutsche ein, bewege mich in der Türkei als Deutsche. Mein türkischer Ausweis ist einfach ein Teil meiner Identität. Er ist immer bei mir.
Porträt: Sena

VOM ANATOLISCHEN DORF INS EIGENHEIM

Für Sena ist Bildung heute das A und O. Das war bei ihrem Werdeweg allerdings keineswegs selbstverständlich. Im Gegenteil: Für ihren Bildungsaufstieg ist sie einen langen, steinigen Weg gegangen.


Frühere Arbeitskollegen beschrieben sie als preußischer als die Deutschen, sie arbeite sehr geradlinig und perfektionistisch. „Ich bin sehr bedacht darauf, alles richtig zu machen. Ich probiere nicht gegen Normen oder Regeln zu verstoßen“, erklärt sie das. „Eins unterscheidet mich allerdings von vielen anderen Migranten: Ich bin seit 22 Jahren mit einem deutschen Partner zusammen, davon 14 Jahre verheiratet.“ Die unterschiedlichen Lebensstile wirken aufeinander, beeinflussen sich. Er höre inzwischen sogar freiwillig türkische Musik und begleite sie in ihr türkisches Heimatdorf zu Familienbesuchen. „Das macht er alles mit und findet es wunderbar.“


* Name geändert.
Ich sehe in jedem Menschen und jeder Situation immer das Positive.

Wenn man sie heute fragt, findet Sena lernen und studieren einfach großartig. „Ich überlege jetzt sogar auch noch Betriebswirtschaft zu studieren“, erzählt sie begeistert. „Es ist toll, immer wieder neue Sachen zu lernen – auch Sachen, die gar nichts mit dem eigenen Job zu tun haben!“ Das bereichere ungemein, „erweitert den Horizont“, wie sie erklärt. Doch das sah sie nicht immer so. Sie kam nach Deutschland, konnte mit zehn Jahren weder das Einmaleins noch die Uhr lesen. Der Großmutter war die Schule für sie nicht so wichtig, sondern eher, dass sie Vernünftig kochen konnte. „Irgendwann sollte ich ja sowieso verheiratet werden, da nahm sie wohl nicht an, dass man in mich investieren müsse.“ Als Sena dann in Deutschland ankam, war ihre Mutter schockiert. Sie probierte sofort ihr den Spaß am Lernen zu vermitteln und schickte sie gegen jeden Widerstand sofort auf eine deutsche Schule, damit sie auch möglichst schnell Deutsch lernen. „Anders hätte man vermutlich auch meine innere Abwehrhaltung gegenüber Deutschland nicht überwinden können“, so Sena. Auf der Hauptschule kam sie zuerst wenig klar. Sie sprach kaum, konnte nicht versetzt werden, weil die Lehrer sie nicht beurteilen konnten.

Rückblickend lag es aber nicht an der Schule, im Gegenteil: Die Lehrer fanden sie super. „Ich weiß, dass Hauptschulen heute verteufelt werden, aber meine war toll“, schwärmt Sena. „Die Lehrer waren engagiert und haben sich um jeden Schüler gekümmert.“ Nachdem sie eine Klasse wiederholt hatte, kam sie auch viel besser mit den anderen Kindern zurecht. Die Mutter forcierte das Lernen der deutschen Sprache, gab den Kindern jeden Morgen Vokabeln auf Deutsch mit in die Schule, die sie bis zum Abend auswendig gelernt haben mussten. „Meine Mutter wusste, dass Sprache das A und O ist. Und dass wir diese unbedingt lernen sollten.“ Das trug Früchte. War ihr in der Türkei die Schule verhasst und lästig, merkte sie in Deutschland, wie viel Spaß Schule auch machen kann. „Meine Mutter war immer Klassenbeste, hat mit Bravour ihre Hebammenschule beendet“, erzählt Sena. „Sie wusste, was eine gute Ausbildung bedeutet kann, auch wenn es ihr nicht so wichtig war, ob ich studiere.“ Anders als bei ihrem Bruder. Dass er studieren würde, war für alle immer selbstverständlich.

Nach Deutschland gekommen zu sein, sei für sie eine Rettung gewesen. „Ich verdanke Deutschland die Freiheit, so zu leben, wie ich lebe“, sagt sie dann. Sie ist trotzdem froh, dass sie in der Türkei geboren ist und all diese Erfahrungen sammeln konnte, die sie zu dem Menschen machen, der sie heute ist. „Ich habe in den türkischen Dörfern ganz anders gelebt“, sagt sie und man hört den Stolz in ihrer Stimme auf. Sie lebten in Lehnhütten, trugen Wasserkrüge vom Brunnen ins Dorf. „Ich finde es toll, beide Kulturen zu kennen, und ich mag die vernünftige, sachliche Art der Deutschen. Meine emotionale türkische Art ist eine tolle Ergänzung dazu!“
Elternengagement vorhanden, allerdings stellte sich – insbesondere in den qualitativen Interviews – heraus, dass sich die Mehrheit auf diesem Gebiet eher desinteressiert und zurückhaltend gibt: „Die Kinder müssen lernen, allein zurechtzukommen. Man ist ja da, wenn was ist, aber nicht direkt von Anfang an.” (HEDw21s)

Da die Milieuangehörigen meist selbst während ihrer Schulzeit kaum von den eigenen Eltern unterstützt wurden, sprechen sie der jungen Generation eine bestimmte Eigenverantwortung zu: „Ich hätte keinen Bock darauf, wenn ich den ganzen Tag gearbeitet habe.” (HEDm24s)

Nicht nur die allgemeinen Einstellungen zu Bildung, auch die Bildungspräferenzen wurden in der Studie erfragt, d. h., was die Befragten im Bildungsverlauf für wichtig halten (→ Abbildung 6). Deutlich mehr als die Hälfte der Befragten (58 Prozent) plädieren dafür, dass Kinder neben Deutsch auch die Herkunftssprache ihrer Eltern in Kindergarten und Schule erlernen sollen. Dies ist vor allem den Angehörigen des Entwurzelten Milieus wichtig, die dieser Aussage mit 70 Prozent zustimmen. Den ambitionierten Milieus (Multikulturelle Performer, Intellektuell-Kosmopolitische) ist die Herkunftssprache weniger wichtig, genau wie – was vielleicht überrascht – den Religiös-verwurzelten, die ansonsten der Herkunftssprache durchaus einen besonderen Wert zuschreiben (→ Abbildung 7). Eine Erklärung für diese Widersprüchlichkeit könnte sein, dass die Verantwortung für die Vermittlung der Herkunftssprache, wie überhaupt für die Wahrung der familiären kulturellen und religiösen Traditions, eher in den Familien selbst liegen soll – vielleicht auch, weil man deutsche staatliche Bildungs einrichtungen gerade in diesem Milieu hierfür als nicht legitimiert und nicht qualifiziert empfindet. 

Abbildung 5: Bildungseinstellungen

Bildung ist der wichtigste Schlüssel für ein gelungenes Leben. 96 %

Für die Schulbildung der Kinder sind hauptsächlich die Eltern verantwortlich. 67 %

Kinder mit Migrationshintergrund sollen in Kindergarten und Schule neben Deutsch auch die Herkunftssprache der Eltern lernen. 58 %

Für die Schulbildung der Kinder ist hauptsächlich die Schule verantwortlich. 54 %

Für die Schulbildung der Kinder müssen sich die Kinder hauptsächlich selbst engagieren. 53 %

Fragen: Nun geht es ganz allgemein um Bildung. Ich nenne Ihnen einige Aussagen. Sagen Sie mir bitte zu jeder Aussage, ob Sie ihr voll und ganz, eher, weniger oder gar nicht zustimmen. (Top-Two-Werte auf einer 4er-Skala)

N = 1.701

Abbildung 7: Lernen der Herkunftssprache in Kindergarten und Schule als Bildungsziel

<table>
<thead>
<tr>
<th>Vom Moderne</th>
<th>Ethnischer Tradition</th>
<th>Konsummaterialismus</th>
<th>Individualisierung</th>
<th>Multi-Optionalität</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Tradition</td>
<td>Modernisierung</td>
<td>Neuartifaktion</td>
<td>Grundorientierung</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

* Trendaussage wegen geringer Fallzahl.

Top-Two-Boxes einer 4er-Skala: Stimme voll und ganz zu, stimme eher zu  

<table>
<thead>
<tr>
<th>Statusorientiertes Milieu</th>
<th>Intellektuell-kosmopolitisches Milieu</th>
<th>Multi-Optional Milieu</th>
<th>Traditionelles Arbeitermilieu</th>
<th>Religios-verwurzeltes Milieu*</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>67 %</td>
<td>49</td>
<td>51</td>
<td>68</td>
<td>51</td>
</tr>
</tbody>
</table>

\( \overline{\mu} = 58 / N = 1.701 \)
Sie sollten soziale Fähigkeiten (respektvollen Umgang) lernen. 99 %
Sie sollten einen Schulabschluss erlangen. 98
Sie sollten einen Bildungsweg finden, der ihren Interessen und Begabungen entspricht. 98
Sie sollten die deutsche Kultur kennenlernen. 98
Sie sollten einfach glücklich sein. 97
Sie sollten Respekt vor Älteren haben. 97
Sie sollten Respekt vor Lehrern haben. 97
Sie sollten offen sein für Menschen aus unterschiedlichen Kulturen. 96
Sie sollten möglichst viel Wissen erlangen. 96
Sie sollten einen guten Charakter ausbilden. 96
Sie sollten sich selbst organisieren können. 87
Sie sollten die Kultur meines Herkunftslandes kennenlernen. 86
Sie sollten die Kindheit ohne viel Druck genießen. 85
Sie sollten einen guten Studienabschluss erlangen. 75
Sie sollten einen Beruf finden, mit dem man viel Geld verdienen kann. 49
bei den Kindern selbst sieht (66 Prozent). Das Erlernen der Herkunftssprache in Kindergärten oder Schule ist besonders in Gebieten mit hoher Bevölkerungsdichte für die Befragten von stärkerer Wichtigkeit (68 Prozent vs. 58 Prozent gesamt). Eine mögliche Erklärung liegt in der höheren Dichte multikultureller Einflüsse und vielleicht auch darin, dass dort, wo größere Gruppen von Migranten mit derselben Herkunftssprache zusammentreffen, die Realisierungschancen als höher eingeschätzt werden.

Unterteilt man die Befragten danach, ob sie Kinder haben oder nicht, ist auffällig, dass kinderlose Migranten die Hauptverantwortung für die Schulbildung weniger bei den Eltern sehen (57 Prozent) als Befragte, die bereits Kinder haben (73 Prozent). Dieser Unterschied dürfte auf die bereits gemachten Erfahrungen bei der Erziehung der Kinder verweisen. Offenbar ändert sich die Einstellung hinsichtlich der Hauptverantwortung mit zunehmender Verweildauer der eigenen Kinder in der Schule.

Mit Blick auf die Bildung ihrer Kinder sind die meisten Migranten vor allem Werte wie Respekt wichtig, die im schulischen Kontext auch als überfachliche Kompetenzen oder Soft Skills beschrieben werden können. Das Erlernen sozialer Fähigkeiten, Respekt vor Mitmenschen und Offenheit für andere Kulturen sind Aspekte, die in allen Milieus eine sehr hohe Zustimmung von fast 100 Prozent erhalten. Zudem fällt auf, dass die meisten Befragten zwar eine generell hohe Bildungsaffinität erkennen lassen, in Bezug auf die Bildung ihrer Kinder jedoch einen übertrieben, einseitigen Leistungsdruck vermeiden wollen. So will ein Großteil der Migranten Druck und Überforderung verhindern (85 Prozent) und wünscht sich für die Kinder, dass diese „einfach glücklich“ sind (97 Prozent) und entsprechend ihren Begabungen und Interessen gebildet werden (98 Prozent).

Gleichzeitig halten 98 Prozent einen Schulabschluss für wichtig und immerhin 75 Prozent erhoffen sich für ihre Kinder einen guten Studienabschluss. Insge-
samt fällt die Zustimmung zu allen unter dem Punkt „Bildungspräferenzen“ (Abbildung 6) abgefragten Aussagen milieuartig derart überraschend hoch aus – mit einer Ausnahme: Die Aussage „Sie sollten einen Beruf finden, mit dem man viel Geld verdienen kann“ findet mit 49 Prozent Zustimmung deutlich weniger Anklang unter den Befragten. Und auch die Differenzen zwischen den verschiedenen Milieus fallen hier deutlicher aus (Abbildung 8). So stimmen die Kosmopoliten nur zu 32 Prozent eher bzw. voll und ganz zu, die Entwurzelten hingegen zu 69 Prozent, ähnlich wie die Religiösen (67 Pro-

Abbildung 8: Viel Geld verdienen als Bildungsziel

<table>
<thead>
<tr>
<th>Soziale Lage</th>
<th>1 hoch</th>
<th>2 mittel</th>
<th>3 niedrig</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Vormoderne Tradition</td>
<td>Statusorientiertes Milieu</td>
<td>55 %</td>
<td>Religiös-verwurzeltes Milieu*</td>
</tr>
<tr>
<td>Ethnische Tradition</td>
<td>Intellektuell-kosmopolitisches Milieu</td>
<td>32</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Konsummaterialismus</td>
<td>Multikulturelles Performermilieu</td>
<td>53</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Individualisierung</td>
<td>Adaptiv-bürgerliches Milieu</td>
<td>41</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Multioptionalität</td>
<td>Traditionaltes Arbeitermilieu</td>
<td>59</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Grundorientierung</td>
<td>Entwurzeltes Milieu</td>
<td>69</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Hedonistisch-subkulturelles Milieu</td>
<td>50</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

* Trendaussage wegen geringer Fallzahl.

Top-Two-Boxes einer 4er-Skala:
sehr wichtig, wichtig; stimme voll und ganz zu, stimme eher zu

Unterteilt man die Befragten danach, ob sie Kinder haben oder nicht, ist auffällig, dass kinderlose Migranten die Hauptverantwortung für die Schulbildung weniger bei den Eltern sehen (57 Prozent) als Befragte, die bereits Kinder haben (73 Prozent). Dieser Unterschied dürfte auf die bereits gemachten Erfahrungen bei der Erziehung der Kinder verweisen. Offenbar ändert sich die Einstellung hinsichtlich der Hauptverantwortung mit zunehmender Verweildauer der eigenen Kinder in der Schule.

Mit Blick auf die Bildung ihrer Kinder sind die meisten Migranten vor allem Werte wie Respekt wichtig, die im schulischen Kontext auch als überfachliche Kompetenzen oder Soft Skills beschrieben werden können. Das Erlernen sozialer Fähigkeiten, Respekt vor Mitmenschen und Offenheit für andere Kulturen sind Aspekte, die in allen Milieus eine sehr hohe Zustimmung von fast 100 Prozent erhalten. Zudem fällt auf, dass die meisten Befragten zwar eine generell hohe Bildungsaffinität erkennen lassen, in Bezug auf die Bildung ihrer Kinder jedoch einen übertrieben, einseitigen Leistungsdruck vermeiden wollen. So will ein Großteil der Migranten Druck und Überforderung verhindern (85 Prozent) und wünscht sich für die Kinder, dass diese „einfach glücklich“ sind (97 Prozent) und entsprechend ihren Begabungen und Interessen gebildet werden (98 Prozent). Gleichzeitig halten 98 Prozent einen Schulabschluss für wichtig und immerhin 75 Prozent erhoffen sich für ihre Kinder einen guten Studienabschluss. Insge-
samt fällt die Zustimmung zu allen unter dem Punkt „Bildungspräferenzen“ (Abbildung 6) abgefragten Aussagen milieuartig derart überraschend hoch aus – mit einer Ausnahme: Die Aussage „Sie sollten einen Beruf finden, mit dem man viel Geld verdienen kann“ findet mit 49 Prozent Zustimmung deutlich weniger Anklang unter den Befragten. Und auch die Differenzen zwischen den verschiedenen Milieus fallen hier deutlicher aus (Abbildung 8). So stimmen die Kosmopoliten nur zu 32 Prozent eher bzw. voll und ganz zu, die Entwurzelten hingegen zu 69 Prozent, ähnlich wie die Religiösen (67 Pro-
Im religiös-verwurzelten Milieu suchen die Menschen stärker Halt und Sicherheit in den Traditionen der Herkunftskultur. Ein Teil dieses Milieus kann sich in keiner Weise mit der deutschen Kultur identifizieren. Diese wird bewusst abgelehnt und man begründet dies mit der Loyalität der eigenen Heimatkultur gegenüber, manchmal auch mit der fehlenden Toleranz und Empathie in Deutschland:

„Meine Heimat ist Italien, ich bin und bleibe Italiener.“
(RELm53)

„Ich fühle mich nicht so ganz wohl in Deutschland. Ich tue niemandem etwas, aber wenn ich mit meinem Kopftuch einkaufen gehe, werde ich blöd angeguckt.“
(RELw25)

Manchmal wiederum wird Toleranz und Empathie gezeigt, obwohl man sich stark zur eigenen Kultur bekennt und diese für die richtige hält: „Unsere türkische Kultur ist wichtig. So gut die Deutschen auch sind, sie passen nicht zu uns. Ihr Essen ist anders. Sie fasten nicht. Sie beten nicht.“
(RELw67)


„Meine Heimat ist Italien, ich bin und bleibe Italiener.“
(RELm53)

„Ich fühle mich nicht so ganz wohl in Deutschland. Ich tue niemandem etwas, aber wenn ich mit meinem Kopftuch einkaufen gehe, werde ich blöd angeguckt.“
(RELw25)

Manchmal wiederum wird Toleranz und Empathie gezeigt, obwohl man sich stark zur eigenen Kultur bekennt und diese für die richtige hält: „Unsere türkische Kultur ist wichtig. So gut die Deutschen auch sind, sie passen nicht zu uns. Ihr Essen ist anders. Sie fasten nicht. Sie beten nicht.“
(RELw67)


„Meine Heimat ist Italien, ich bin und bleibe Italiener.“
(RELm53)

„Ich fühle mich nicht so ganz wohl in Deutschland. Ich tue niemandem etwas, aber wenn ich mit meinem Kopftuch einkaufen gehe, werde ich blöd angeguckt.“
(RELw25)

Manchmal wiederum wird Toleranz und Empathie gezeigt, obwohl man sich stark zur eigenen Kultur bekennt und diese für die richtige hält: „Unsere türkische Kultur ist wichtig. So gut die Deutschen auch sind, sie passen nicht zu uns. Ihr Essen ist anders. Sie fasten nicht. Sie beten nicht.“
(RELw67)
Angehörigen des Intellektuell-kosmopolitischen Milieus stellen demgegenüber nationale Zugehörigkeiten vielleicht am stärksten in Frage und definieren sich eher als „Weltbürger“.


Vielfach wird Heimat eher regional interpretiert und zum Beispiel mit dem Wohnort verbunden: „Da, wo ich bin, bin ich auch zu Hause! […] Berlin ist meine Heimat.” (INTw35)

Eine große Mehrheit der Befragten begreift den eigenen Migrationshintergrund als Bereicherung und beschreibt, wie Elemente aus beiden Kulturen übernommen werden, zum Beispiel deutsche Pünktlichkeit und türkische Herzlichkeit, italienische Gastfreundschaft: „Die Kulturen verschwimmen.” (INTw26)

„Absolut ‘ne Bereicherung. Absolut. Also, ich picke mir aus beiden Kulturen, aus beiden Sachen immer das Schönste raus für meine Familie, was eben halt für uns alle schön ist.” (ADAw41)

„Meine preußische Art kommt aus diesem Land, ja? Also, ich mag es, diese vernünftige, sachliche Art der Deutschen. Find ich toll! Geradlinigkeit. Find ich toll! Und die emotionale Art der Türken find ich genauso toll!” (MULw48h)

Ein Teil der Migranten orientiert sich stark an der deutschen Kultur und lässt eine hohe Anpassungsbereitschaft erkennen, in der Traditionen und Bräuche der Herkunftskultur manchmal gering geschätzt oder für das eigene Selbstverständnis, aber auch für die Außenwirkung in den Hintergrund treten sollen. So etwa eine Tendenz im Statusorientierten Milieu. Die Angehörigen des Intellektuell-kosmopolitischen Milieus stellen demgegenüber nationale Zugehörigkeiten vielleicht am stärksten in Frage und definieren sich eher als „Weltbürger“.


Vielfach wird Heimat eher regional interpretiert und zum Beispiel mit dem Wohnort verbunden: „Da, wo ich bin, bin ich auch zu Hause! […] Berlin ist meine Heimat.” (INTw35)

Eine große Mehrheit der Befragten begreift den eigenen Migrationshintergrund als Bereicherung und beschreibt, wie Elemente aus beiden Kulturen übernommen werden, zum Beispiel deutsche Pünktlichkeit und türkische Herzlichkeit, italienische Gastfreundschaft: „Die Kulturen verschwimmen.” (INTw26)

„Absolut ’ne Bereicherung. Absolut. Also, ich picke mir aus beiden Kulturen, aus beiden Sachen immer das Schönste raus für meine Familie, was eben halt für uns alle schön ist.” (ADAw41)

„Meine preußische Art kommt aus diesem Land, ja? Also, ich mag es, diese vernünftige, sachliche Art der Deutschen. Find ich toll! Geradlinigkeit. Find ich toll! Und die emotionale Art der Türken find ich genauso toll!” (MULw48h)

Mehrsprachigkeit zu Hause (Heimatsprache mit den Eltern, Deutsch mit den Geschwistern) und im Freundeskreis und überhaupt ein oft international zusammengezogener Freundeskreis ist für viele selbstverständlich. Weiter zeigt sich kulturelle Vielfalt auch beim Essen: Geäckert wird mit Einflüssen aus mehreren Ländern, man ist offen für internationale Küche und probiert gerne internationale Restaurants aus.

„Meine Kinder essen Gulasch genauso gerne wie Couscous.” (ADAw39)

Kulturelle Vielfalt bedeutet auch, Feiertage aus beiden Kulturen zu feiern – was besonders in Familien mit Kindern oft anzutreffen ist und gerade im Adaptiv-bürgerlichen Milieu als wichtig erachtet wird. Je moder-
ner das Milieu, desto mehr werden auch die deutschen Feiertage geschätzt bzw. als selbstverständlicher Teil der Alltagskultur aufgegriffen. Dies soll den Kindern helfen, sich in Deutschland ganz zugehörig zu fühlen. Weihnachten wird etwa nicht nur wegen des affektiven Faktors geschätzt:

„Weihnachten … auch Ostern, das ist für mich einfach wie so ’n Märchen für die Kinder, das finde ich einfach schön für die Kinder. Wir leben hier in Deutschland, die sollten sich hier geborgen fühlen, sollten auch die Kultur hier verstehen, die Religion verstehen und die sollten sich da zugehörig fühlen. Und nicht anders fühlen. In meiner Kindheit … meine Eltern haben so was nicht gemacht, mit Weihnachtsbäumen und Weihnachtsgegenständen. Ich fühlte mich immer so ’n bisschen außer vor. Ich fand das immer so traurig, alle Kinder haben von ihren Geschenken erzählt … und ich konnte nichts erzählen. Deswegen hab ich dann gesagt, ich werde das mit meinen Kindern anders machen.“ (ADAw41)

Ein flexibles Identitäts-Hopping wird auch öfter beschrieben, zum Beispiel im Milieu der Multikulturellen Performer, wenn unterschiedliche Zugehörigkeiten situationsspezifisch genutzt werden:

„Ich mach’s so opportunistisch, wie es mir gerade passt, sorry. […] Wenn’s gerade gut und passend ist, dass ich deutsch bin, wenn ich gerade in irgendeinem Umfeld bin, wo Deutsche beliebt sind, wo Deuschsein gut ist, dann sag ich, ich bin Deutscher […]. Wenn ich aber gerade mit Pakistanis rede, […] und dann an der Stelle vielleicht sagen kann, dass ich Türke bin, dann sag ich, dass ich Türke bin.“ (MULm23)

Insbesondere die Migranten der zweiten und dritten Generation fühlen sich in Deutschland beheimatet, spüren aber auch gleichzeitig eine emotionale Verbundenheit mit dem Heimatland der Eltern oder Großeltern:

„Meine Heimat ist Deutschland, meine zweite Heimat ist Italien.“ (HEDw21)

Eher prekär werden Begriffe wie Heimat oder Identität für viele Angehörige des Entwurzelten Milieus. Mehrheitlich wird dort von einem schwer definierbaren Identitäts- bzw. Zugehörigkeitsgefühl gesprochen:


Dennoch bewegen sich gerade auch viele Angehörige des Entwurzelten Milieus in internationalen Freundeskreisen:

„Da ist alles dabei. Aus Afrika, also, aus verschiedenen afrikanischen Ländern. […] Philippinern, Deutschen, also es ist wirklich alles dabei.“ (ENTw29)

„Wir feiern gerne, wir feiern alle Feste gerne, ich gehe überallhin.“ (ADAw41)

Insbesondere Angehörige des Hedonistisch-subkulturellen Milieus mit türkischer oder arabischer Herkunft fühlen sich öfter heimatlos, d. h. weder in Deutschland noch im Heimatland dazugehörig. In Deutschland fühlen sie sich häufig als Ausländer diskriminiert:

Abbildung 10: Wie Eltern den Bildungserfolg real unterstützen

Aufgaben der Eltern

- Teilnahme an Elternabenden: 87%
- Teilnahme an Elternsprechtagen: 84%
- Unterstützung bei den Hausaufgaben: 72%
- Kind zur Schule bringen bzw. begleiten: 49%
- Unterstützung von Klassenfahrten, zum Beispiel durch eigene Teilnahme: 48%
- Engagement in Elternorganisationen: 44%
- Teilnahme an Bildungsangeboten für Eltern, zum Beispiel Kurse: 22%

N = 832 Eltern mit Migrationshintergrund
Fragen: Ich nenne Ihnen nun einige Aufgaben rund um die Schulzeit Ihres Kindes. Bitte sagen Sie mir, ob Sie diese Aufgaben immer, häufig, selten oder nie wahrnehmen.
(Top-Two-Werte auf einer 4er-Skala)

Abbildung 11: Zeitaufwand der Eltern für schulische Belange

Angaben in %
Auf 100 % fehlende Werte = keine Angabe
N = 832 Eltern mit Migrationshintergrund
Frage: Wie viel Zeit verbringen Sie/verbrachten Sie an einem durchschnittlichen Schultag mit der Unterstützung der Schulaufbahn (Hausaufgabenhilfe, Kind fahren/bringen, Vorbereitung für Tests etc.) Ihres Kindes?
ten, Defizite in der deutschen Sprache sowie generelle Unsicherheit in der Orientierung im neuen kulturellen Umfeld waren Faktoren, die ein elterliches Engagement gehemmt haben:

„Ne, also, schulisch konnten sie mich gar nicht unterstützen. Ich glaub, die hatten da selber nicht die Erziehung, dass man den Kindern helfen muss, unterstützen muss. Die haben ja auch viel gearbeitet.“

(ADAw41)

Während die Eltern aus dem Hedonistisch-subkulturellen Milieu weniger Interesse und Engagement für die Hilfe bei Hausaufgaben oder die Beteiligung an Elternabenden zeigen, ist in der bürgerlichen Mitte, in den ambitionierten Migrantenmilieus, wie auch im Traditions- arbeitermilieu zu erkennen, dass Hausaufgaben häufiger kontrolliert und Elternabende eher besucht wurden. Bemerkenswert ist, dass Elternspracherei im Milieuvergleich kaum vernachlässigt wurden. Mehrheitlich berichten die Befragten darüber, dass ihre Eltern bzw. andere Familienmitglieder diesbezüglich aktiv waren. Fehlende Sprachkenntnisse wurden dabei nicht als Hindernis gesehen, denn ältere Geschwister haben zum Teil stellvertretend

Elternrolle und Elternbildung


Auch die vorliegende Studie zeigt: Migranten der ersten und zweiten Generation konnten in ihrer eigenen Schulzeit meist wenig von den Eltern unterstützt werden. Zeitmangel der Eltern, bedingt durch lange Arbeitszeiten und körperlich anstrengende Tätigkeiten, fehlende Sprachkenntnisse wurden dabei nicht als Hindernis gesehen, denn ältere Geschwister haben zum Teil stellvertretend
für ihre Eltern mit den Lehrern gesprochen oder als Dolmetscher für die Eltern agiert.


Auch das Zeitbudget, das Eltern für die Bewältigung des Schulalltags investieren (→ Abbildung 11), zeigt mit ca. zwei Dritteln, die über 30 Minuten, und 39 Prozent, die mehr als eine Stunde aufwenden, eine große Bereitschaft zur Unterstützung.

Diese Analyse bestätigt die sehr hohen Bildungssperationen von Eltern mit Migrationshintergrund, obwohl diese selbst oft ganz andere Erfahrungen in der Schule gemacht haben. Viele Migranten der ersten Generation hatten an erster Stelle den Wunsch, in der neuen An-


Angebote der Elternbildung werden mehrheitlich begrüßt, 63 Prozent der befragten Eltern finden sie interessant bis sehr interessant. In den ambitionierten Migrantenmilieus, die in diesem Punkt die höchsten Zustimmungswerte aufweisen (→ Abbildung 12), schimmert zu diesem Thema bisweilen eine Art volkspädagogischer Bildungsauftrag durch:

„Ich hab meiner Frau gesagt, hier in dieser Gesellschaft gibt es nur ein Geheimnis: Mitmachen.“ (INTm58)
„Man müsste Brücken schaffen und das sind Menschen, die vermitteln.“ (MULm32)

Insbesondere im Adaptiv-bürgerlichen, im Intellektuell-kosmopolitischen und im Multikulturellen
Performermilieu wird Wert darauf gelegt, dass die Eltern in die Planung und Durchführung der Angebote einbezogen werden. Hier wird der Wunsch deutlich, in ihrer Praxisexpertise ernst genommen zu werden. Die Zielvorstellungen gehen hier mehr in Richtung Empowerment – und weniger in Richtung Einweg-Informationsveranstaltungen:

„Wir holten die Experten, die uns was erzählen – aber wir sind die Experten, wir bestimmen die Themen und wir entscheiden. Nicht jemand, der vorne kommt und uns erzählt: ‚So habt ihr zu laufen und so sind eure Kinder.’ Sondern wir wissen, wir wollen uns informieren, wir entscheiden, wir bestimmen die Themen, die Eltern.“ (INTm55)


76 Prozent der Befragten geben an, dass sie beide Elternteile gleichermaßen in der Pflicht sehen, ihre Kinder bei den Hausaufgaben zu unterstützen. 81 Prozent sind der Meinung, dass sowohl Mütter als auch Väter Elternabende besuchen sollten. Diejenigen, die die Verantwortung eher bei einem Elternteil sehen, schreiben diese eher der Mutter (15 Prozent) als dem Vater (4 Prozent) zu.

De facto kümmern sich in den Familien noch immer die Mütter mehr um die Bildung der Kinder. Es ist allerdings ein Wandel dahingehend feststellbar, dass Eltern sich gemeinsam beteiligen. Die Mütter finden öfter deutsche Väter vorbildlich:

„Also, ich finde toll, dass deutsche Papas so engagiert sind … Also, wir teilen schon, wo wir am besten sind. Also, wir sind schon gleich, wir arbeiten mit den Kindern gleich stark. Also, in unserer Familie ist das so.“ (ADAw34)

Gleichwohl hat dieses neue Rollenverständnis noch nicht in alle Milieus flächendeckend Einzug gehalten. Im Religiös-verwurzelten Milieu steht zwar immerhin auch die Hälfte der Befragten bei beiden Elternteilen die Aufgabe, die Kinder bei den Hausaufgaben zu unterstützen. 14 Prozent sehen diese Aufgabe jedoch eher bei der Mutter. Dem Vater allein wird diese Aufgabe hier überhaupt nicht zugesprochen. Das Thema „Die Rolle
als Mutter/Vater" wurde auch als Gegenstand möglicher
Elternbildungsangebote abgefragt und hat hohe Inter-
nessensbekundungen (94 Prozent gesamt) erhalten, am
stärksten aus den traditionelleren Migrantenmilieus
(→ Abbildung 13).

Generell scheint das Interesse an Erziehungsthemen
in den moderneren und bessergestellten Milieus etwas
schwächer ausgeprägt. Das zeigt sich zum Beispiel auch
beim Thema „Welcher Erziehungsstil ist der richtige?“, zu
dem ebenfalls Daten erhoben wurden und das mit
71 Prozent im Durchschnitt (vgl. die milieuspezifischen
Ausprägungen in → Abbildung 14) auf weniger Interes-
se stößt als etwa die Informationsangebote über Studi-
enmöglichkeiten in Deutschland (94 Prozent gesamt),
die erwartungsgemäß in den ambitionierteren Milieus
auf das am stärksten ausgeprägte Interesse treffen
(→ Abbildung 15).

In Bezug auf die Formate der Elternbildung kann
aus den Daten (→ Abbildung 16) eine klare Präferenz für
den Lernort Schule oder Kindergarten abgelesen wer-
den. Allerdings zeigen die Daten auch, dass das Internet
heute ebenso eine mehr und mehr selbstverständliche
Informationsquelle darstellt, die dementsprechend auch
für Elterninformationsangebote genutzt werden kann.

Immerhin 79 Prozent sagten, dass sie ein Internetange-
bot mit konkreten Informationen zum Thema „Welche
Schule passt zu meinem Kind?“ interessant finden wür-
den. Und sogar Facebook oder andere soziale Medien
finden als Medium der Elternbildung noch 39 Prozent
Zustimmung. Dass hier natürlich Alters- und Milieu-
schwerpunkte zu berücksichtigen sind, überrascht
kaum: Von 24 Prozent im Religiös-verwurzelten
Milieu (→ Abbildung 18) reicht der Prozentsatz derjenigen, die
Interesse an Elternbildung via Facebook & Co. signali-
sieren.

Auch die Herkunftsräume der Migranten spielen bei
der Akzeptanz von sozialen Medien als Vermittlungs-
weg von Beratungs- und Informationsangeboten eine
größere Rolle. Deutlich häufiger werden sie etwa von
asiatischen Migranten gewünscht (59 Prozent), während
die türkischstämmigen und südeuropäischen Migranten
(31 Prozent) hier eher verhalten zustimmen.

87 Prozent der Eltern informieren sich über Eltern-
bildungsangebote hauptsächlich über die Schule bzw.
über die Lehrer, 73 Prozent über das Internet und 63 Pro-
zent über Vereine, zum Beispiel Migrantenorganisationen
(→ Abbildung 17). Erstaunlich ist, dass mit 62 Prozent

Abbildung 15: Elterninteresse an Studieninformationen im Milieuvergleich
könnte auch erklären, warum gerade die Angehörigen des Religiös-verwurzelten Milieus mit 35 Prozent, die angeben, täglich oder fast täglich soziale Medien zu nutzen, in diesem Punkt durchaus modern erscheinen (Abbildung 19). Denn besonders hier bestehen oft noch starke Bindungen ins Herkunftsland.


Abbildung 17: Präferierte Informationskanäle für Elternbildungsangebote

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th>Präferenz</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Schule/Lehrer</td>
<td>87 %</td>
</tr>
<tr>
<td>Internet</td>
<td>73 %</td>
</tr>
<tr>
<td>Verein, zum Beispiel Migrantenorganisationen</td>
<td>63 %</td>
</tr>
<tr>
<td>Fernsehen</td>
<td>62 %</td>
</tr>
<tr>
<td>Broschüre</td>
<td>57 %</td>
</tr>
<tr>
<td>Nichtdeutsche Medien, zum Beispiel Zeitungen</td>
<td>50 %</td>
</tr>
<tr>
<td>Radio</td>
<td>48 %</td>
</tr>
<tr>
<td>Flyer/Werbezettel</td>
<td>46 %</td>
</tr>
<tr>
<td>Kirchliche bzw. religiöse Gemeinde</td>
<td>45 %</td>
</tr>
<tr>
<td>Soziale Netzwerke, zum Beispiel Facebook</td>
<td>44 %</td>
</tr>
</tbody>
</table>

N = 784 Befragte, die Elternbildungsangebote (sehr) interessant finden
Frase: Es gibt ja verschiedene Möglichkeiten, wie man von Kursen und Angeboten erfahren kann. Bitte sagen Sie mir zu jedem der folgenden Kommunikationswege, ob Sie ihn für sehr erfolgversprechend, eher erfolgversprechend, weniger erfolgversprechend oder überhaupt nicht erfolgversprechend halten. (Top-Two-Werte auf einer 4er-Skala)
### Abbildung 18: Interesse an Elternbildungsangeboten über soziale Medien

<table>
<thead>
<tr>
<th>Soziale Lage</th>
<th>1 hoch</th>
<th>2 mittel</th>
<th>3 niedrig</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>Statusorientiertes Milieu 47%</td>
<td>Intellektuell-kosmopolitisches Milieu</td>
<td>Multikulturelles Performermilieu 49%</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Traditionelles Arbeitermilieu 25%</td>
<td>Adaptiv-bürgerliches Milieu</td>
<td>Hedonistisch-subkulturelles Milieu 44%</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Religiös-verwurzeltes Milieu* 24%</td>
<td>Entwurzeltes Milieu 28%</td>
<td>Multikulturelles Performermilieu 49%</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Grundorientierung</th>
<th>Tradition</th>
<th>Modernisierung</th>
<th>Neuintifikation</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Vormoderne Tradition</td>
<td>Ethnische Tradition</td>
<td>Konsum-materialismus</td>
<td>Individualisierung</td>
</tr>
</tbody>
</table>

* Trendaussage wegen geringer Fallzahl.

Top-Two-Boxes einer 4er-Skala: sehr interessant, interessant

Unter Durchschnitt ☐

Durchschnitt ☐

Über Durchschnitt ☐

$\bar{y} = 39$ / $N = 784$
Abbildung 19: Reale Nutzung sozialer Medien im Milieuvergleich

<table>
<thead>
<tr>
<th>Soziale Lage</th>
<th>1 hoch</th>
<th>2 mittel</th>
<th>3 niedrig</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Statusorientiertes Milieu</td>
<td>47 %</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Intellektuell-kosmopolitisches Milieu</td>
<td></td>
<td>33</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Multikulturelles Performer Milieu</td>
<td></td>
<td>53</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Traditionelles Arbeitermilieu</td>
<td>21</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Religiös-verwurzeltes Milieu*</td>
<td>35</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Entwurzeltes Milieu</td>
<td></td>
<td>35</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Hedonistisch-subkulturelles Milieu</td>
<td></td>
<td>35</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Intellektuell-kosmopolitisches Milieu</td>
<td></td>
<td>33</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

Vormoderne Tradition | Ethnische Tradition | Konsummaterialismus | Individualisierung | Multioptionalität

Tradition | Modernisierung | Neudentifikation

Grundorientierung

* Trendaussage wegen geringer Fallzahl.

Top-Two-Boxes einer 4er-Skala: täglich, fast täglich

Unter Durchschnitt | Durchschnitt | Über Durchschnitt

\( \bar{\mu} = 36 / N = 1.701\)
Kinder sind unterschiedlich. Einige sind nicht so sehr an der Schule interessiert, andere schon, einige würden wirklich alles für die Schule geben und können es aus verschiedenen Gründen aber nicht. Jeder sollte seine Ziele im Leben so verfolgen können, wie es ihm durch seine natürliche Veranlagung möglich ist.
KÜCHE, KINDER, HEIMAT

VACIDE IST EIN SEHR TRADITIONELL GEPRÄGTER MENSCH. DIE 52-JÄHRIGE KRANKENSchWESTER VERSUCHT, IHRE KINDER BESTMÖGLICH DURCHS LEBEN ZU BRINGEN, DENN EINES HAT SIE IN IHRER SOZIALISATION IM ARBEITERHAUSHALT TROTTZDEM GELERNT: BILDUNG IST DER SCHLÜSSEL ZUM ERFOLG.

Vacide steht in ihrem Schlafzimmer und sieht auf ein eingerahmtes Bild auf ihrer Kommode. Auf diesem Bild erkennt sie sich selbst, im Arm ihres Mannes. Daneben steht ein Bild einer prunkvollen Moschee. Sie und ihr Mann sind muslimisch, „doch mein Mann kommt aus Serbien“, wirft die 52-Jährige ein. „Die Muslime dort haben viel mehr christliche Bräuche übernommen als wir in Mazedonien.“


In Jugoslawien arbeitete sie als Krankenschwester in einem Krankenhaus. Ohne Sprachkenntnisse konnte sie das hier nicht einfach weitermachen. Sieben Jahre hat sie nicht gearbeitet, währenddessen zwei Kinder gekriegt und die Sprache mit Hilfe von Gesprächen mit ihren Kindern und Bekannten, deutschen, serbischen und mazedonischen Wörterbüchern gelernt. Bis sie in Deutschland endlich wieder arbeiten konnte. Nun ist sie seit 24 Jahren Krankenschwester in Bielefeld. „Ich wollte eigentlich immer Arztin werden“, erinnert sie sich. „Aber ich bin auch so zufrieden."

In der Familie – sowohl zu Hause wie auch in der Heimat – wird Deutsch, Serbisch und Mazedonisch gesprochen. Für ihre Kinder war es ihr allerdings wichtig, dass sie erstmal Deutsch lernen, denn „das ist die Sprache, in der sie hier kommunizieren müssen. Die Muttersprache war mir aber genauso wichtig“, erklärt sie die zweisprachige Erziehung ihrer Kinder. „So können sie auch mit unseren Bekannten und Verwandten dort reden.“ Mit mehreren Sprachen aufzuwachsen sieht Vacide als eine Chance, sie spricht gerne von einem „Reichtum“. Nicht nur für den beruflichen Erfolg, sondern auch, damit sie nicht vergessen, wer sie seien. „Und falls sie irgendwann in unsere Heimat fahren und sich dort zurechtfinden müssen.“ So probiert sie die sprachliche und kulturelle Vielfalt ihrer Familie auch im Alltag zu hüten. Fernsehen wird in unterschiedlichen Sprachen geschaut, Musik aus unterschiedlichen Ländern gehört. „Wer nichts von Musik versteht, versteht auch nichts vom Leben“, wirft sie dann ein. Alles, was man wisse, sei Reichtum, erklärt sie.

Die Beziehung zu der Familie hier wie auch in der Heimat sei ziemlich eng. „Mein Vater ist noch da, ich telefoniere regelmäßig mit meinen Geschwistern und kontaktiere sie übers Internet.“ Sie unterstützt ihren Freundes- und Bekanntenkreis im ehemaligen Jugoslawien, psychologisch über die Telefonate oder über Internetgespräche und natürlich auch ein wenig finanziell, soweit es geht. „Dort ist die Lage immer noch nicht so gut“, sagt Vacide.


* Name geändert.
Einige Lehrer waren nicht so optimistisch wie ich. Sie wollten meine Tochter auf die Realschule schicken und waren nicht mal davon überzeugt, dass sie das schaffen würde.

„Finanziell war es nicht immer einfach“, erinnert sich Vacide. Da ihre beiden Schwestern bereits studierten, konnte der Vater ein weiteres Studium schlicht nicht mehr tragen. Also gab Vacide ihren Traum vom Medizinstudium zugunsten einer Ausbildung auf.

Ihrem Sohn fiel die Schule ziemlich schwer. Als er sich doch am Riemen riss, schaffte er einen guten Realschulabschluss auf einer Berufsschule. „Eigentlich fiel ihm nur Mathematik besonders schwer“, sagt Vacide. Das scheine in der Familie zu liegen, beide Töchter quälen sich genauso durch den Unterricht. Dabei habe vor allem ihr Mann viel probiert. Als die Probleme der Kinder auffällig wurden, habe er eine Tafel an die Tür geklemmt und mit Kreide Rechenaufgaben mit ihnen durchgerechnet, ihnen Bruchrechnung und schriftliche Division erklärt. „Er hat sich da wirklich viel Mühe gegeben“, erinnert sich Vacide, doch die Achillesferse blieb.


Videoporträts zur Studie finden sich unter: http://tinyurl.com/youtube-bildung-milieu
Anhand eines Stückes Papier wird entschieden, was für ein Mensch ich bin.
HAKAN MACHT EINE AUSBILDUNG ZUM FRISEUR. IN SEI- 
NER FREIZEIT RAPPT DER 22-JÄHRIGE. AUF DIE SCHULE 
HAT HAKAN NICHT DEN ALLERGRÖßTEN WERT GEGE- 
FÜR IHN ZÄHLEN „ECHTE WERTE“.

„Wer Respekt haben will, muss anderen Respekt ent- 
gegenbringen." Hakans Blick wird ernst, seine Stimme 
laut. „Respekt ist das Allerwichtigste“, ruft der 22-Jähri- 
ge. Hakan wohnt in einem einfachen Mehrfamilienhaus 
in Dortmund. Sein Traum? Eigentlich dachte er immer 
ans Auswandern. „Mein Traumziel war Los Angeles, in 
den USA.“ Nur dort konnte man sozial aufsteigen, „ein 
großer Fisch“ werden, glaubte er. Inzwischen hat er sei- 
e Musikaktivitäten hier in Deutschland ausgebaut, so- 
gar einen ersten Plattenvertrag beim Independent Label 
WasLos Entertainment in der Tasche. Vielleicht lassen 
sich seine Träume ja doch auch hier realisieren.

Er sitzt auf der beige Couch seiner Eltern und lä- 
chelt. Der 22-Jährige macht gerade eine Ausbildung zum 
Friseur, bewegt sich in seinem Leben fast nur zwischen 
Job und Aufnahmestudio. Ohne die Musik geht bei ihm 
gar nichts, denn: Rap-Musik ist sein Leben. In seiner 
Musik verarbeitet er Alltagserfahrungen, Alltagsängste 
und Alltagsdiskriminierung. Er denkt viel nach über die 
Probleme, in die man hineingeboren wird. Und was man 
tun könnte, „wenn der Staat uns vernachlässigt“.

Eine seiner Ängste betrifft die Arbeitslosigkeit. Schon 
ein paar Mal musste er feststellen, dass ein eingeschlage- 
er Ausbildungsweg nicht zu ihm passte; und dann hat 
er neu angefangen. Dennoch gibt er sich selbstbewusst 
und betont: „Ich habe noch nie eine Bewerbung geschrie- 
ben.“ Das heißt nicht, dass er es nicht könne, sagt er; er 
geht nur lieber selbst hin, um die Chefs von sich zu über- 
zeugen. Anhand welcher Kriterien sollten Arbeitgeber 
denn auch sonst entscheiden? „Meine Noten definieren 
mit meiner Intelligenz und mein Alter definiert nicht 
meine Reife“, ist Hakan überzeugt. Allerdings ist ihm 
auch schmerzlich bewusst, dass es vielleicht auch gar 
 nich anders ginge. Dass er anders wohl gar keinen Job 
bekommen hätte, da sein Lebenslauf bisher alles andere 
als geradlinig verlief. „Bei 100 Bewerbungen würde ich 
vielleicht zwei Zusagen kriegen. Anhand eines Stücks 
Papier wird entschieden, was für ein Mensch ich bin.“ 

Damit würde er einfach „nicht klarkommen“, sagt Ha- 
kan. Deswegen ging er direkt zu seinem jetzigen Chef 
hin – und bekam prompt die Stelle. „Mir war völlig egal, 
ob der Zeit hatte oder nicht.“ Nur so hätten die merken 
op, dass er anders sei als die anderen Bewerber, sagt 
Hakan. „Ich habe ehrliches Interesse.“

Ehrlichkeit ist ihm wichtig. Fast genauso wichtig wie 
Respekt. „Ich sage immer meine Meinung.“ Dass er da- 
mit öfter auf Gegenwind trifft, stört ihn nicht. Am meis- 
sten hat ihn die Heuchelei an seiner Schule geärgert. Die 
meisten Lehrer hätten gar keinen Bock gehabt, Kinder 
zu unterrichten. „Ich hatte einen Lehrer, der ist in die 
Klasse gekommen und hat seine Zeitung im Unterricht 
aufgeschlagen“, erinnert sich Hakan. „Er hatte uns ge- 
sagt, dass er dort nur die Zeit totschlägt.“ Als er einen 
anderen Lehrer an der Schule beim Kiffen erwischte, 
sei ihm klar geworden: Der war kein Vorbild. „Der kifft 
heimlich und erzählt im Klassenraum, dass Kiffen schäd- 
l ich.“ Am seiner Schule gab es immer Ärger, sie war 
berüchtigt. Polizisten waren regelmäßig vor Ort – nicht 
nur wegen schwieriger Schüler. Er hat dort viel erlebt 
mit Lehrern zum Beispiel, die frustriert waren und of- 
fen ausländerfeindlich aufgetreten sind. Über die Details 
will er heute nicht unbedingt sprechen, er will nach vor- 
en schauen. Nur so viel: Viele seiner Lehrer hätten als 
Vorbilder nichts getaugt. „Warum soll ich Respekt vor 
him haben, wenn er keinen vor mir hat?“, fragt Hakan 
rhetorisch. „Mir fehlte der Respekt in der Schule“ – auf 
allen Seiten.

Ein Lehrer war anders. Bei ihm hatte Hakan das Ge- 
fühl: „Der will mir wirklich etwas vermitteln. Er hat 
vornhaft igen Eindruck. JedermannRapperoderFussballstar werden

Porträt: Hakan

ICH WOLLTE IMMER 
ENTWEDER RAPPER ODER 
FUSSBALLSTAR WERDEN


Hakan legt aber nicht die Hände in den Schoß. Er ist angetrieben vom Drang, etwas zu verändern, etwas zu bewegen. Das war ein maßgeblicher Grund für ihn, Musik unter seinem Künstlernamen LSW – „Liebe, Schmerz und Wut“ – aufzunehmen. „Ich wollte den Leuten etwas vermitteln.“ Und das schaffe man am besten als öffentliche Person. Er setzt sich aber nicht nur in seinen Rap-Texten mit politischen und gesellschaftlichen Themen auseinander. Er leitet auch Seminare, um vor allem Ju-
gandliche mit Migrationshintergrund zu erreichen. Er
möchte das, was er in seiner Musik gelernt hat – zum
Beispiel das richtige Schneiden von Liedern –, mit ihnen
teilen und sie in ihrem Werdegang unterstützen. Gleich-
berechtigung und Teilhabe sind für ihn, der sich oft in
seinem Leben ausgeschlossen gefühlt hat, sehr wichtig.
Jeder soll das erreichen können, was er unbedingt will.
Dafür war er auch in der Jugendorganisation der SPD,
bei den Jusos, aktiv. Ob er dort was erreicht hat? „Wir
haben Freizeitstätten und Spielkonsoles durchgesetzt."

In seiner Entwicklung hätte er sich von der Gesell-
schaft mehr Unterstützung gewünscht, angefangen bei
der Schule. Andererseits hat er selbst auf Schulbildung
wenig Wert gelegt. „Da lernt man nur unnötige Sachen
wie Dreisatz“, beschwert sich Hakan. Die wahren Her-
ausforderungen im Leben würden nicht besprochen wer-
den. Keiner erklärt dort, wie man sich vor Menschen zu
verhalten habe, sagt Hakan und meint damit natürlich
vor allem eins: „Respekt. Respekt wird da nicht beige-
bracht.“ Nach der Grundschule entschied er sich zusam-
men mit einigen seiner Freunde für die Gesamtschule.
Einer seiner Freunde ging nach der 8. Klasse ab, „ich
zog es wegen meines Vaters länger durch“, sagt Hakan.
Der Vater sei sehr streng gewesen und bestrafte seine
schlechten Noten mit Verboten. Hakan beendete die
Schule mit einem Hauptschulabschluss.

Das liegt an seinem „Dickkopf“ und den, so vermu-
tet Hakan, habe er von seinem Vater geerbt. Trotz aller
Diskussionen wegen der Schule lässt er auf seinen Papa
nichts kommen. Hakan weiß, wie viel dieser erreicht
hat: Der Gastarbeitersohn ist seinen Eltern mit Anfang
zwanzig nach Deutschland gefolgt. Er hat Elektrotech-
nik in Kanada studiert. „Er wollte immer, dass ich auch
so etwas tue“, sagt Hakan. „Aber ich war von Anfang an
dagegen. Ich wollte immer entweder Rapper oder Fuß-
ballstar werden.“ Sein Vater versuchte, ihm in der Schul-
le zu helfen so gut, wie er konnte, schickte ihn auch zur
Schülerhilfe. „Aber meinem Vater war klar, dass ich nie
für die Schule lernen wollte“, sagt Hakan. „Wofür brau-
che ich ein Abitur, wenn ich meine jetzige Ausbildung
auch mit einem Hauptschulabschluss machen kann?“

Trotzdem würde er seinen Kindern den Wert von
Bildung vermitteln. „Ich würde meinen Kindern helfen
und sie zur Schülerhilfe schicken, wie es mein Vater
mit mir tat“, sagt Hakan. Er würde ihnen gerne klarmachen,
dass Schule etwas Schönes ist, und auf jeden Fall
zu verhindern versuchen, dass seine Kinder mit „Gangs-
tern“ abhängen. Er will sie lehren, sich ihre Freunde gut
auszusuchen. Er kommt richtig in Fahrt. Niemandem
dünne man vertrauen. Nicht wenige Freundschaften
führten auf die schiefe Bahn. Die Versuchung kenne er
gut. „Wer wartet schon vor der Tür, wenn der Freund in
eine Spielothek reingeht? Mitgefangen, mitgehangen!“
Er wolle verhindern, dass seine Kinder „so auf die Fresse
fliegen“wie viele andere, die er kannte, sagt er. Seine
Kinder sollen selbst entscheiden können, was sie aus
ihrem Leben machen wollen. Er werde ihnen nur das
nötige Werkzeug mit auf den Weg geben. Und das Wich-
tigste sei da für ihn jetzt schon ganz klar, sagt Hakan:
„Respekt!“

Videoporträts zur Studie finden sich unter:
http://tinyurl.com/youtube-bildung-milieu
Forschungsmethoden

**METHODENSTECKBRIEF**

<table>
<thead>
<tr>
<th>Projektleitung</th>
<th>Prof. Dr. Heiner Barz, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Abteilung für Bildungsforschung und Bildungsmanagement am Institut für Sozialwissenschaften</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Kooperationspartner</td>
<td>Sinus Markt- und Sozialforschung, Heidelberg/Berlin IPSSOS, Hamburg/Berlin/Frankfurt a. M.</td>
</tr>
</tbody>
</table>

**Qualitative Teilstudie**

<table>
<thead>
<tr>
<th>Methode</th>
<th>Problemzentrierte Face-to-Face-Tiefenexplorations</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Stichprobe</td>
<td>Quotiertes Stichprobenscreening unter Berücksichtigung der acht Sinus-Migrantenmilieus</td>
</tr>
<tr>
<td>Stichprobenziehung</td>
<td>Quotierungsdimensionen:</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>→ Altersgruppen (16–25 Jahre; 26–40 Jahre; 41–55 Jahre),</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>→ Bildungsabschluss (einfacher, mittlerer, hoher),</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>→ Herkunftsregion (EU-West, USA, EU-Süd, EU-Ost, Türkei, GUS, Polen, Afrika/Naher Osten/Lateinamerika, Asien)</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>→ Alter der Kinder (0–6 Jahre, 7–18 Jahre, ab 19 Jahre, kein Kind).</td>
</tr>
<tr>
<td>Erhebungszeitraum</td>
<td>März 2013 bis Juli 2013</td>
</tr>
<tr>
<td>Fallzahl</td>
<td>120 Interviews</td>
</tr>
<tr>
<td>Dauer der Explorationen</td>
<td>1,5 bis 2 Stunden</td>
</tr>
</tbody>
</table>

**Quantitative Teilstudie**

<table>
<thead>
<tr>
<th>Methode</th>
<th>Computergestützte Telefonbefragung (CATI)</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Grundgesamtheit</td>
<td>Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland ab 16 Jahren²</td>
</tr>
<tr>
<td>Stichprobe</td>
<td>Onomastikstichprobe</td>
</tr>
<tr>
<td>Stichprobenziehung</td>
<td>Quotenauswahl nach den Merkmalen:</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>→ Alter,</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>→ Geschlecht,</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>→ Bildung und</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>→ Herkunftsregion.</td>
</tr>
<tr>
<td>Fallzahl</td>
<td>1.700 Nettointerviews</td>
</tr>
<tr>
<td>Fragebogenlänge</td>
<td>30 Minuten</td>
</tr>
<tr>
<td>Interviewsprachen</td>
<td>Deutsch, Russisch, Türkisch</td>
</tr>
</tbody>
</table>

¹ Eine ausführliche Methodendokumentation zur qualitativen und quantitativen Teilstudie findet sich auf der Website der Abteilung für Bildungsforschung und Bildungsmanagement von Prof. Dr. Barz: www.barz-online.de.

² Die Grundgesamtheit für das Projekt „Bildung, Milieu & Migration“ stellten Personen mit Migrationshintergrund in Deutschland dar, die zum Zeitpunkt der Befragung mindestens 16 Jahre alt waren. Dabei wurde auf folgende Definition des Begriffes „Migrationshintergrund“ zurückgegriffen: Ein Migrationshintergrund liegt vor, wenn (1) die befragte Person nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt oder (2) der Geburtsort außerhalb der heutigen Grenzen der Bundesrepublik Deutschland liegt und eine Zuwanderung in das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland nach 1949 erfolgte oder (3) der Geburtsort mindestens eines Elternteiles der befragten Person außerhalb der heutigen Grenzen der Bundesrepublik Deutschland liegt sowie eine Zuwanderung dieses Elternteiles in das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland nach 1949 erfolgte.


### Tabelle 1: Vergleich zwischen Grundgesamtheit und Nettostichprobe

<table>
<thead>
<tr>
<th>Herkunftsregionen</th>
<th>Grundgesamtheit/ gewichtete Stichprobe</th>
<th>Nettostichprobe</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Türkei</td>
<td>19,0 %</td>
<td>17,5 %</td>
</tr>
<tr>
<td>Osteuropa</td>
<td>37,8 %</td>
<td>42,3 %</td>
</tr>
<tr>
<td>Südeuropa</td>
<td>20,3 %</td>
<td>18,9 %</td>
</tr>
<tr>
<td>Westeuropa, USA, Kanada, Ozeanien</td>
<td>8,6 %</td>
<td>6,2 %</td>
</tr>
<tr>
<td>Afrika, Vorderasien, Lateinamerika</td>
<td>9,2 %</td>
<td>9,8 %</td>
</tr>
<tr>
<td>Asien</td>
<td>5,3 %</td>
<td>5,3 %</td>
</tr>
<tr>
<td>Nielsen I</td>
<td>14,9 %</td>
<td>15,3 %</td>
</tr>
<tr>
<td>Nielsen II</td>
<td>26,8 %</td>
<td>25,4 %</td>
</tr>
<tr>
<td>Nielsen IIIa</td>
<td>15,5 %</td>
<td>15,5 %</td>
</tr>
<tr>
<td>Nielsen IIIb</td>
<td>17,7 %</td>
<td>18,3 %</td>
</tr>
<tr>
<td>Nielsen IV</td>
<td>15,7 %</td>
<td>16,4 %</td>
</tr>
<tr>
<td>Nielsen V</td>
<td>5,7 %</td>
<td>5,2 %</td>
</tr>
<tr>
<td>Nielsen VI, VII</td>
<td>3,8 %</td>
<td>3,9 %</td>
</tr>
<tr>
<td>Geschlecht</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Männer</td>
<td>50,4 %</td>
<td>45,5 %</td>
</tr>
<tr>
<td>Frauen</td>
<td>49,6 %</td>
<td>54,5 %</td>
</tr>
<tr>
<td>Altersgruppen</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>16–25 Jahre</td>
<td>18,2 %</td>
<td>18,9 %</td>
</tr>
<tr>
<td>26–40 Jahre</td>
<td>31,1 %</td>
<td>27,9 %</td>
</tr>
<tr>
<td>41–59 Jahre</td>
<td>31,8 %</td>
<td>34,6 %</td>
</tr>
<tr>
<td>60 Jahre und älter</td>
<td>18,9 %</td>
<td>18,6 %</td>
</tr>
<tr>
<td>Bildungsabschluss</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Niedrige Bildung</td>
<td>47,0 %</td>
<td>23,8 %</td>
</tr>
<tr>
<td>Mittlere Bildung</td>
<td>22,0 %</td>
<td>25,5 %</td>
</tr>
<tr>
<td>Hohe Bildung</td>
<td>31,0 %</td>
<td>50,7 %</td>
</tr>
</tbody>
</table>

3 Im Anschluss an die Erhebung wurden die Daten so gewichtet, dass sie in den wichtigsten demographischen Strukturmerkmalen an die Struktur der Grundgesamtheit angepasst wurden.

Quellen


Allen Interviewpartnern möchten wir an dieser Stelle herzlich danken für die ausführlichen Schilderungen ihrer Schul- und Bildungserfahrungen. Besonderer Dank gilt auch denjenigen, die die Foto- und Videodokumentation ermöglicht haben.
Mitglieder des Projektbeirats

Das Forschungsprojekt wurde durch einen Beirat unterstüzt, beraten und begleitet. Für viele wichtige Anregungen und Rückmeldungen zur Methode, zu Inhalten und Interpretationsansätzen sowie zur Projektkommunikation danken wir:


**Tayfun Keltek**, Vorsitzender des Landesintegrationsrats NRW. Mitgründer und Vorsitzender der Landesarbeitsgemeinschaft der kommunalen Migrantenvorstellenungen NRW (LAGA NRW). Diverse Vorstandschaften u. a. in der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), beim Türkischen Lehrerverein Köln, beim Deutsch-Türkischen Verein Köln e. V.


**Prof. Dr. Erol Yıldız**, Universitäts-Professor für den Schwerpunkt „Migration und Bildung“ am Institut für Erziehungswissenschaft der Fakultät für Bildungswissenschaften der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck. Studium der Philosophie, Pädagogik, Soziologie und Psychologie an der Universität zu Köln; zuletzt (2008–2014) Universitäts-Professor für Interkulturelle Bildung an der Alpen-Adria-Universität in Klagenfurt.

**Dr. Gualtiero Zambonini**, Integrationsbeauftragter beim Westdeutschen Rundfunk (WDR). Studium der Geschichte und Philosophie an der Universität in Rom. Seit 1999 Leitung von „Funkhaus Europa“.


**Vertreterinnen der Stiftungen**


**Dr. Johanna Bösch-Supan**, Wissenschaftliche Referentin im Thinktank der Vodafone Stiftung Deutschland. Studium der Geschichte, Politikwissenschaft, Ethnologie und Ökonomie am Dartmouth College, an der Universität Heidelberg und der Oxford University. Promotion in Politics am Nuffield College, Oxford University.
Über die Autoren

**Prof. Dr. Heiner Barz**, leitet die Abteilung für Bildungsforschung und Bildungsmanagement am Institut für Sozialwissenschaften der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Arbeits- und Forschungsschwerpunkte der letzten Jahre sind u. a. Reformpädagogik und Bildungsreform, Bildungsmarketing und Bildungsfinanzierung, Gesundheitsbildung, Migration und Bildung, E-Learning, kulturelle Bildung. Er ist Vorsitzender des Vorstands des Instituts für Internationale Kommunikation, Düsseldorf und Berlin, e. V.


**Zeynep Dereköy**, Soziologin, nach Bachelor- und Masterstudium an der Universität Bielefeld seit 2012 Projektmitarbeiterin am Institut für Sozialwissenschaften der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

**Katrin Barth**, B. A., Wissenschaftliche Hilfskraft in der Abteilung für Bildungsforschung und Bildungsmanagement, Studentin im Master Sozialwissenschaften an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.


**Thi Thao Le**, Studentische Hilfskraft in der Abteilung für Bildungsforschung und Bildungsmanagement, Studentin im Bachelorstudiengang Informatik an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

**Igor Mitchnik**, B. A., nach Bachelorstudium der Sozialwissenschaften an der Universität Düsseldorf und der Andrássy Universität in Budapest sowie diversen journalistischen Praktika ab 09/2015 Masterstudium am University College London (UCL) im „International Masters in Economy, State & Society“. 
Über die Vodafone Stiftung


www.vodafone-stiftung.de

Über die Stiftung Mercator

Die Stiftung Mercator ist eine private Stiftung, die Wissenschaft, Bildung und Internationale Verständigung fördert. Sie initiiert, entwickelt und finanziert gezielt Projekte und Partnergesellschaften in den Themenbereichen, für die sie sich engagiert: Sie will Europa stärken, Integration durch gleiche Bildungschancen für alle verbessern, die Energiewende als Motor für globalen Klimaschutz vorantreiben und kulturelle Bildung in Schulen verankern. Dem Ruhrgebiet, der Heimat der Stifterfamilie und dem Sitz der Stiftung, fühlt sie sich besonders verpflichtet.

www.stiftung-mercator.de

Impressum

Herausgeber
Stiftung Mercator GmbH
Huyssenallee 46, 45128 Essen
Telefon +49 201 24522-0
www.stiftung-mercator.de

Vodafone Stiftung Deutschland gGmbH
Ferdinand-Braun-Platz 1, 40549 Düsseldorf
Telefon +49 211 533-5579
www.vodafone-stiftung.de

Verantwortlich
Winfried Kneip, Geschäftsführer Stiftung Mercator
Dr. Mark Speich, Geschäftsführer Vodafone Stiftung Deutschland

Projektleitung
Katharina Tesmer, Stiftung Mercator
Dr. Johanna Börsch-Supan, Vodafone Stiftung Deutschland

Bildnachweis
Alle Bilder © Abteilung für Bildungsforschung und Bildungsmanagement, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Gestaltung
fountain, Düsseldorf

Druck
das druckhaus, Korschenbroich

© Stiftung Mercator, Vodafone Stiftung Deutschland
März 2015
Die SINUS-MIGRANTENMILEU IM ÜBERBLICK

ADA
Adaptiv-bürgerliches Milieu
Die pragmatische moderate Milieu der Migrantenpopulation.
Zentrale Werte: Familie, Sicherheit, Harmonie, Integration.

STA
Statistisch orientiertes Milieu
Historisches Aufsteigermilieu.
Zentrale Werte: Loyalität, Hintergrund, soziale Anerkennung.

MUL
Multiethnische Performermilieu
Junges, leistungsorientiertes Milieu mit multipolarem Selbstverständnis.
Zentrale Werte: beruflicher Erfolg, intensives Leben.

INT
Intellektuell-kosmopolitisches Milieu
Aufgeklärtes, global denkendes Bildungsmilieu.
Zentrale Werte: Toleranz, Selbstverwirklichung, kulturelle Teilhabe.

REL
Religiös-verwurzeltes Milieu
Vormodernes, sozial und kulturell isoliertes Milieu.
Zentrale Werte: Tradition, Religion, Patriarchat.

TRA
Traditionelles Arbeitermilieu
Traditionelles Blue-Collar-Milieu der Arbeitsmigranten und Spätzusiedler.
Zentrale Werte: materielle Sicherheit, Bescheidenheit.

ENT
Entwurzeltes Milieu
Sozial und kulturell entwurzeltes Milieu.
Zentrale Werte: Neuorientierung, Problembewältigung, Konsum, Ansehen.

HED
Hedonistisch-subkulturelles Milieu
Unangepasstes Jugendmilieu mit abenteuerlichem Selbstverständnis.
Zentrale Werte: Spaß, Freiheit, Zugehörigkeit.

Grundgesamtheit des Forschungsprojekts „Bildung, Milieu & Migration“ sind Personen mit Migrationshintergrund in Deutschland, die zum Zeitpunkt der Befragung mindestens 16 Jahre alt waren.

Migrationshintergrund: Im Kontext dieser Studie bedeutet, dass
- die befragte Person nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt oder
- der Geburtsort außerhalb der heutigen Grenzen der Bundesrepublik Deutschland liegt und eine Zuwanderung in das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland nach 1949 erfolgte oder
- der Geburtsort mindestens eines Elternteils der befragten Person außerhalb der heutigen Grenzen der Bundesrepublik Deutschland liegt sowie eine Zuwanderung dieses Elternteils in das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland nach 1949 erfolgte.

STIMMEN AUS DEN MILEU IN DIESEM STUDE
Zitate aus dem Interview mit Beispielen, die herausragende Zitate aus der quantitativen Analyse, die genaue Adressatenüber alle Milien orientiert sind (ADA, STA, MUL, INT, REL, TRA, ENT, HED) etc.) das Geschlecht (m, f) und das Alter (18-24, 25-34, etc.)
Große Vielfalt, weniger Chancen

Eine Studie über die Bildungserfahrungen und Bildungsziele von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland


Prof. Dr. Heiner Bart
Kath. Bart
Marko Cest-Thuom
Zeynep Derskey
Marieke Fons
Thi Thao Le
Igor Michnik